



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 4 (1934)

512 (6.11.1934) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-265461](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-265461)

Dieser Verantwortung entziehen zu sollen, wird sie die Staatsgewalt zur Naifon zu bringen wissen. Es ist der unbeugsame Wille der Regierung, siegreich aus dem uns aufgewungenen Wirtschaftskrieg hervorzugehen. Das deutsche Volk hat sich unter unseres Kanzlers Führung die Hand zur Schicksalsgemeinschaft gegeben. Schicksalsgemeinschaft ist kein Lippenbekenntnis. Schicksalsgemeinschaft schaltet jeden Eigennutz aus. Schicksalsgemeinschaft ist bedenkenlose Hingabe an den Bestand der Nation, an den Willen zum Sieg. Wenn beispielsweise heute unser Kanzler auch nur andeutungsweise wünschen würde, daß wir Papieranzüge tragen oder barfuß gehen sollen, dann möchten wir den nationalsozialistischen Volksgenossen sehen, der sich nicht voller Stolz beugen würde, als erster diesem Wunsche zu entsprechen! Wäre das eine Entfugung gegenüber dem Blutopfer der zwei Millionen Feldgrauen, gegenüber der Hingabe unserer 400 braunen Märtyrer?! So wie wir uns aller Ansprüche entäußern können, so wie wir gewillt sind, das Letzte und Höchste unserer Nation zu opfern, sind wir auch bereit, Verurteilter zu bestrafen. Man nenne sie uns, diese Sammler von Stoffen, Fetten und Seifen, man nenne und diese erbärmlichen Kreaturen, die die Lebenshaltung des schaffenden Volkes durch Preistreiberien gefährden, damit wir sie in aller Offenlichkeit an den Pranger stellen. Wir haben lange genug den Mund gezipft, jetzt wird gebliffen!

Dr. W. Kattermann.

Das gute Buch dem ganzen Volke!

(Fortsetzung von Seite 1)

woche nicht auf das Materielle abstellen sollte. Ich meine, es wäre an der Zeit, in dieser Buchwoche vom Volke aus einen Aufbruch an die Dichter der Zeit ergehen zu lassen, daß sie sich nun der Zeit bemächtigen sollen. (Lebhafter Beifall.)

Dann braucht man nicht mehr zu klagen, daß kein Buch mehr gelesen wird, weil dann das Volk diese Bücher verschlingen wird. Dann braucht man nicht mehr zu lamentieren, daß das Buch das Verhältnis zum Volke verloren habe, weil das Volk dann das Verhältnis zum Buch wieder hergestellt hat. Das, meine ich, ist eigentlich der Sinn dieser Buchwoche. Wir wissen alle, was uns das Buch ist. Jedermann weiß, was das Buch für ihn bedeutet und jedermann empfindet das Buch als ein unabdingbares Lebensbedürfnis, denn es ist uns allen Wegweiser und Freund und Trost und Stärke in allen bitteren Stunden unseres Lebens gewesen. Das deutsche Buch wird seinen Einzug wieder in das Volk halten müssen.

Es kommt nicht darauf an, möglichst viele Bücher abzulesen, sonder möglichst gute. Man könnte schon sagen: ich frage dich, was du liest, und ich sage dir, wer du bist! Und darum meine ich, daß das deutsche Volk in dieser Woche dem Buch seine Dankbarkeit

Die Todesstrafen im Horst-Wessel-Prozeß rechtskräftig

Leipzig, 5. Nov. Vor dem zweiten Strafsenat des Reichsgerichts wurden am Montag die Revisionen wegen des Mordes an Horst Wessel verhandelt. Sie richteten sich gegen das Urteil des Schwurgerichts Berlin vom 15. Juni d. J., das erkannt hatte gegen den Angeklagten Peter Stoll wegen Beihilfe zum Mord auf sieben einhalb Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrenrechtsverlust, gegen die Angeklagten Sally Epstein und Hans Ziegler wegen gemeinschaftlichen Mordes auf Todesstrafe und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Die Revision machte insbesondere geltend, daß die jetzt verurteilten Mittäter keinesfalls schwerer bestraft werden dürften, als die bereits vor längerer Zeit abgeurteilten Haupttäter, die,

wie erinnerlich, nur wegen Totschlags an Horst Wessel zu Zuchthausstrafen verurteilt worden sind.

Der Oberreichsanwalt beantragte, alle drei Revisionen als unbegründet zu verwerfen.

Der Strafsenat hat die Revisionen entsprechend dem Antrag des Reichsanwalts als unbegründet verworfen. Die Todesurteile sind damit rechtskräftig geworden. Durch die Entscheidung des Senats ist auch das Urteil gegen den dritten Beschwerdeführer Peter Stoll, gegen den das Schwurgericht wegen Beihilfe zum Mord auf sieben einhalb Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrenrechtsverlust erkannte, bestätigt worden.

Dr. Goerdelers Ziel

Leipzig, 5. Nov. Auf eine Anfrage des DWA faßt Oberbürgermeister Dr. Goerdeler seine nächsten Ziele als Reichskommissar für Preisüberwachung kurz in folgenden Worten zusammen:

„Ich werde eine Preisüberwachung durchführen, die sich nach vernünftigen wirtschaftlichen Gesetzen richtet.“

„Ich werde gegen alle die rücksichtslos vorgehen, die diese Gesetze mißachten und durch ungerechtfertigte Preissteigerungen der Gesamtheit Schaden zufügen. Um diese für unser Volk dringend notwendigen Aufgaben durchführen zu können, bitte ich um die Mitarbeit aller.“

Die Aktion gegen Preissteigerer Geschäftsschließungen in Kassel und Fulda

Kassel, 5. Nov. Auf Grund des Erlasses des preussischen Ministerpräsidenten betreffend Preissteigerung sind in Kassel am Montag eine

zeigt, eine Dankbarkeit, die dem Buch wieder Lebensfähigkeit gibt. Hunderte und Tausende fordern, dem Volk ein gutes Buch zu geben, den Absatz des Buches zu organisieren und es so billig wie möglich für die breiten Volksmassen zu gestalten. Gestalten wir diese Woche wirklich zu einer Woche der Dankbarkeit für das deutsche Buch und lesen wir es nicht nur in Zeitungen nach, sondern machen wir es zur Richtschnur unseres eigenen privaten Handelns:

Halte fest am deutschen Buch, und ihr bewahrt den köstlichsten Schatz unseres deutschen Geistes!

Großer Beifall bezeugte dem Minister die Verehrlichkeit, seinem Rohruß zu folgen. Im Anschluß an die Rede von Reichsminister Goebbels las

Hanns Jöbst

unter großem Beifall einige eigene Dichtungen vor, darunter ein erst vor wenigen Tagen geschaffenes Gedicht „Dem Führer“. Es folgte die Corcolan-Cubertäre von Beethoven, Dann las

Wagnus Wehner

einen Abschnitt aus seinem ergreifenden Ro-

manzahl von Fleischereibetrieben und Kolonialwarengeschäften vorübergehend geschlossen worden, weil festgestellt wurde, daß sie die Preisverordnung nicht beachtet hatten. Nach Abstellung der Mängel werden die Geschäfte wieder geöffnet.

Auch in Fulda sind einige Metzgereien, bei denen unbedingte Preissteigerungen festgestellt wurden, bis auf weiteres geschlossen worden.

... und in Oberschlesien

Gleiwitz, 5. Nov. (SB-Funk.) Der Polizeipräsident gibt bekannt: In Verfolg des Erlasses des preussischen Ministerpräsidenten über ungerechtfertigte Preissteigerungen habe ich am 5. November in Hindenburg einen Fleischereibetrieb und in Beuthen vier Fleischereibetriebe polizeilich geschlossen, weil die Geschäftsinhaber sich geweigert haben, den auf Grund der Verordnung des Reichskommissars für Preisüberwachung getroffenen Anordnungen des Regie-

man „Sieben vor Verdun“. Staatschauspieler Wädler brachte in weicherer Weise einen Abschnitt aus Friedrichs aufsteigender Rede an die deutsche Nation und Stephan Georges erschütternde Dichtung „An die Toten“ zum Vortrag.

Von deutscher Kraft und deutschem Geist kündete ein Sprach- und Gesangschor der Arbeitsgaue Koblenz und Brandenburg: „Wach auf, wach auf, du deutsches Land“. Als letzter Redner sprach ein „unbekannter Parteigenosse“, der Gaukulturwart des Gaues Rheinpfalz,

Kurt Rißch-Kreuzfeld a. d. O.

Als Vertreter der jungen Generation der deutschen Wehrmacht legte er ein Bekenntnis ab zu dem Buch als dem Ausdruck des kämpferischen, heroischen Lebenswillens der Nation und brachte ein freudig aufgenommenes „Siege Heil“ auf den Führer aus.

Das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied beendeten die machtvolle Veranstaltung, die durch den Rundfunk übertragen wurde. Auf der Straße bereitete eine vietnamienpöplige Menschenmenge dem Reichspropagandaminister Dr. Goebbels sowohl bei der Ankunft wie bei der Abfahrt große Kundgebungen.

material aus Deutschland herausgeleitet wurde, arbeitete fast einwandfrei weiter. So kam es, daß man in London schon von Leutnant Lody mußte, ehe er englischen Boden betreten hatte.

Hunderttausende hehen einen Mann

Hunderttausende von englischen Patrioten, die ihrem Lande nützen wollten, hatten sich dem „Intelligence Service“ als freiwillige Helfer in der Spionageabwehr zur Verfügung gestellt. Jeder Doctarbeiter, jeder Postangestellte, jede Telefonistin, jeder Partwächter, Kellner und Portier war damals im Geheimdienst. Dazu kamen die ungezählten berufsmäßigen und im Beobachtungsdienst der Vortriebsjett geschulten Spieser.

Karl Hans Lody wurde sofort beobachtet und sah selbst bald ein, daß er nicht entkommen konnte. Immer an der Erfüllung seiner Aufgabe arbeitend war er auf der Flucht vor seinen Verfolgern. Jeden Tag, den er noch in Freiheit zubrachte, schickte er eine Briefwartensendung an einen skandinavischen „Geschäftsfreund“. In diesen Briefwartensendungen befanden sich seine chiffrierten Nachrichten. Nachrichten über englische Truppen, über die Bewegungen der Flotten, die Küstenbefestigungen und den Aufbau der Luftabwehr. Lody war nicht nur tollkühn, er war auch außerordentlich geschickt und hatte eine unübertreffliche Beobachtungsgabe. Wochenlang gelang es ihm, Tag für Tag, immer in der Gefahr, im nächsten Augenblick verhaftet zu werden, seinem Vaterland durch die Uebermittlung wertvollsten Nachrichtenmaterials zu dienen.

Flucht über die Dächer

Es gelang ihm sogar, aus England zu entkommen und die deutsche Nachrichtenzentrale in Stockholm aufzusuchen. Dort warnte man ihn vor einer Rückkehr nach England. Aber er ließ

rungspräsidenten vom 23. Oktober 1934. Preisverzeichnisse in den Schaufenstern auszuhängen, nachzukommen.

Halbmaist am 9. November

München, 5. Nov. Der Stellvertreter des Führers erläßt folgende Bekanntmachung:

Am 9. November 1934, dem Reichstrauertag der NSDAP, gedenkt die Bewegung ihrer Toten. Aus diesem Grunde sehen alle Dienststellen der Partei ihre Flaggen auf Halbmaist. Die Parteigemeinschaft und Bevölkerung werden aufgefordert, die Beflaggung in gleicher Weise vorzunehmen.

Der Führer besucht den Reichswehrminister

Dresden, 5. Nov. Der Führer stiftete am Montagmittag auf dem Weißen Hirsch bei Dresden dem erkrankten Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg einen etwa halbstündigen Besuch ab. Generaloberst von Blomberg befindet sich auf dem Wege der Besserung. Sein Befinden ist sehr gut.

Konferenz der Ober- und Regierungspräsidenten

Berlin, 5. Nov. (SB-Funk.) Ministerpräsident Göring hatte am Montag die Oberpräsidenten und die Regierungspräsidenten in das preussische Ministerium des Innern zu einer Konferenz zusammenberufen, an der auch die Minister Fried, Ruff, Kerrl, Darré, Gürtner, Schacht, Selbte und deren Staatssekretäre teilnahmen.

Nach einem grundlegenden und umfassenden Vortrag des Ministerpräsidenten über die wichtigsten allgemeinen Fragen der Politik und der Verwaltung sowie an eingehende Darlegungen, die die Minister Dr. Fried, Darré, Dr. Schacht und Selbte über ihre Arbeitsgebiete machten, schloß sich eine allgemeine Aussprache mit den Ober- und Regierungspräsidenten über die in ihrem Verwaltungsbereich gemachten besonderen Erfahrungen und insbesondere über die Sicherung der Preise lebenswichtiger Produkte an.

Der Ministerpräsident schloß die Tagung mit der Feststellung, daß die Verwaltung in jeder Hinsicht in der Lage ist, den Aufgaben gerecht zu werden, die im Interesse der Bevölkerung im Herbst und im Winter zu erfüllen sind.

Beethoven erhält Rundfunkhonorar!

Moskau, 5. Nov. Eine Revision bei der Zeitung des Dnepropetrowsker Rundfunksenders förderte die erstaunliche Tatsache zutage, daß dort u. a. Honorare für Beethoven, Mozart und Chopin angewiesen und nach den Büchern auch tatsächlich an diese alten Meister ausgezahlt worden sind. Selbstverständlich handelte es sich um ein — wenigstens originelles — Verschleierungsmanöver betrügerischer Beamter, die diese Gelder für sich verwendet hatten. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

GUMMI-WARM-FLASCHEN
in guten Qualitäten von RM. 1.50 an
HILL & MULLER
N 3, 12 Kunststraße

Ein Ehrenmal für Hans Lody Ein Deutscher auf verlorenem Posten

Im Tower standrechtlich erschossen / Seine Richter sahen in ihm einen Helden

Am 6. November, morgens 9 Uhr, wird in London die furchtbare Enthüllung eines Ehrenmals stattfinden, an der das gesamte deutsche Reich durch den Rundfunk teilnehmen soll. Das Denkmal heißt einen überlebenden Kämpfer mit gefalteten Händen dar und ist dem Helden Hans Lody geweiht. Der vor 20 Jahren am 6. November 1914 im Tower in London wegen Spionage für Deutschland standrechtlich erschossen wurde.

Als am 5. August 1914 Großbritannien und Irland Deutschland den Krieg erklärten, mußten die Zentralstellen des deutschen Nachrichtendienstes zu ihrer Verweisung erleben, daß nicht eine einzige Meldung, keine Zeile, kein Wort aus England von den Angehörigen des deutschen Nachrichtendienstes auf den vereinbarten Wegen einlief. Es war alles so vollkommen abgebrochen, als wenn niemals ein einziger deutscher Agent in England gewesen wäre. Die Folgen dieses vollkommenen Nachrichtenmangels waren verheerend. Die Bewegungen der englischen Flotte, die vermutliche Stärke der englischen Landungsgruppen in Frankreich, ihre Marschrichtung auf dem Kontinent und viele andere für die deutsche Heeresleitung wichtige Dinge mußten in die Berechnungen des Generalstabs als unbekanntes Größen eingeseht werden. Was war geschehen?

Der Erfolg der englischen Gegenspionage Die englische Gegenspionage hatte die deutschen Agenten schon seit Jahren beobachtet und unter Kontrolle gehalten. So war es ein Leichtes, sie am Tage vor Kriegsausbruch zu verhaften.

Als die Ratlosigkeit im deutschen Nachrich-

tendienst zur Katastrophe zu werden drohte, meldete sich im Auswärtigen Amt zu Berlin der Reserveoffizier Karl Hans Lody und erklärte sich bereit, das Nachrichtenwesen in England wieder aufzubauen. Als langjähriger Fremdenführer der Hamburg-Amerika-Linie beherrschte er fließend die englische Sprache, konnte aber auch unverfälschten amerikanischen Klang sprechen. Man erkannte sofort, daß nur er der in England harrenden übermenschlichen Aufgabe gewachsen war. Und er erhielt den Auftrag seines Vaterlandes. Lody gab sich keiner Selbsttäuschung hin. Er wußte, daß er in dem Augenblick schon so gut wie standrechtlich erschossen war, indem er nach England zurückkehrte.

„Mister Ingles“ auf der Weltreise

Ende August trat er, ausgerüstet mit dem Paß eines Mister Ingles aus den Vereinigten Staaten seine Reise nach England über Norwegen an. Nach einer abenteuerlichen Ueberfahrt ging er in Schottland, in Edinburgh an Land. Von hier aus bereifte er ganz England und stiftete vor allem den Marinehäfen und den Truppenübungsplätzen seinen Besuch ab.

Ganz England fühlte sich in dem Bewußtsein beruhigt, daß die Inseln frei von Spionen waren. Als ihre größte Aufgabe betrachtete jetzt die britische Spionageabwehrzentrale, das Land auch fernerhin von Spionen freizuhalten. Das Agentennetz, das die Alliierten im Frieden mit unerhörten Mitteln über Deutschland geknüpft hatten, war fast intakt geblieben. Auch die Geheimkanäle, durch die das Agenten-

sich nicht entmutigen. Er wußte, was seine Arbeit seiner Heimat wert war. Er wußte auch, daß es für ihn kein Entrinnen mehr gab. Wenige Tage später hegte ihn wieder der britische Geheimdienst.

Einmal erlank er seinen Verfolgern über die Dächer, ein anderes Mal blühte er die Polizeibeamten, die sein Hotel umstellt hielten. Er reiste die Küste entlang und brach immer wieder nach London durch. In Dublin hat ihn schließlich das Heldenschicksal ereilt. Da man bei ihm Aufzeichnungen über eine kurz vorher stattgefundene Seeschlacht und anderes belastendes Material fand, hand es für die englische Polizei fest, daß er ein deutscher Spion war.

In Westminster hand er am 30. Oktober vor dem höchsten englischen Kriegsgericht. Die Richter konnten ihm ihre höchste Achtung nicht versagen. Sie betrachteten ihn als einen glühenden Patrioten und hatten volles Verständnis für seine Beweggründe. Dennoch mußten sie ihn zum Tode verurteilen.

Die Abschiedsbriefe Leutnant Lodys sind Dokumente beispiellosen Heldentums. In einem heißt es: „Das Bewußtsein, daß ich im Dienst meines Volkes sterbe, macht mir den Tod leicht, auch wenn ich allein und unbekannt in Feindesland sterbe. Ich habe gerechte Richter gebitt. Morgen werde ich erschossen. Lebt wohl!“

Am Morgen des 6. November 1914 fiel Leutnant Lody für Deutschland im Tower. Sein letzter Wunsch war, ungefesselt und ohne Augenbinde erschossen zu werden. Dieser Wunsch wurde ihm auch gewährt. Als die an der Exekution teilnahmen, seigten sich tief erschüttert. Der Leiter der englischen Gegenspionage hat später von dem Deutschen gefaßt: „Er war ein edler Charakter. Sein Tod, für uns eine Notwendigkeit, war Tragik.“

Di
London
sehr
wurde
am
liberalen
fragt,
darungen
wie die
abgehal
Er
abstim
1. Juli
Völk
gan
stimmu
Vorle
mung
werde
sen. Ve
stimmu
stehend
21. Nov
Auf die
Grund
zungen
versuch
greifen,
ant
darauf,
aber ich
hab
ser Ange
Schluß
Auf die
opposition,
Erklärung
erhalten
abgeben
Die Veran
der Ordnu
gie rung
gebiete
selbst
Eine Lage
kommission
die Ordnung
eintreten
Schon im
kommission
bundesrat
absoluter
daß des
der Gebie
Ordnung
bundesrat
am 8. März
Das Unter
Verwendu
Frage gefo
seits
Gewisse fran
Frankreichs,
grenzt, sind
ich bereits
er
von Truppen
Küsterherb
kommen, es
son des So
sein, die Au
ist und fide
erzuden.
Der deut
vormittag
Er hat mir
veröffentlic
die deutsche
Befehl an
ber deutschen
Gebiet, das
bildet, das
bildet, das
wie Ansam
Abstimmu
den sie feier
Einbringen
Ich habe son
französisch
britischen
Bom fran
Zustimmung
Vorle
stellen, wie
Unter diese
daß die

Die Saarfrage im englischen Unterhaus

Bemerkenswerte Äußerungen Sir John Simons

London, 5. Nov. (SB-Funk.) Der Staatssekretär des Inneren, Sir John Simons, wurde am Montag im Unterhaus von dem liberalen Parlamentsmitglied Mabane gefragt, ob irgendwelche endgültigen Vereinbarungen über die Art getroffen worden seien, wie die Abstimmung im Saargebiet abgehalten werden solle.

Sir John Simons erwiderte: Die Saarabstimmungs-Kommission hat ihre Tätigkeit am 1. Juli ds. J. aufgenommen und ist vom Völkerbundsrat mit Vollmachten für die Organisation, Leitung und Überwachung der Abstimmung im Saargebiet betraut worden. Die Vorkehrungen für die Abhaltung der Abstimmung werden von dieser Körperschaft getroffen. Verschiedene Fragen, die sich aus der Abstimmung ergeben, werden auf der bevorstehenden Tagung des Völkerbundsrates am 21. November erörtert werden.

Auf die weitere Frage Mabanes, ob ein Grund zu irgendwelchen Besorgnissen bestehe, daß interessierte Mächte versuchen würden, in die Abstimmung einzugreifen, antwortete Simon: Ich verweise darauf, daß dies nicht der Fall ist; aber ich habe eine Anfrage Lansburys in dieser Angelegenheit zu beantworten, die ich am Schluß der Fragezeit beantworten werde.

Auf die Frage des Führers der Arbeiteropposition, Lansburys, ob Simon eine

Erklärung über die Frage der Aufrechterhaltung der Ordnung im Saarbeden

abgeben könne, erwiderte Sir John Simons: Die Verantwortung für die Aufrechterhaltung der Ordnung im Saarbeden liegt bei der Regierungskommission des Saargebietes, die sich dieser Aufgabe weiter erfolgreich unterzieht.

Eine Lage, in der sich die Regierungskommission des Saargebietes unfähig fühlte, die Ordnung aufrechtzuerhalten, dürfte nicht eintreten und wird, so hoffe ich zuversichtlich, niemals eintreten.

Schon im Jahre 1926 teilte die Regierungskommission des Saargebietes dem Völkerbundsrat mit, daß sie berechtigt sei, im Falle absoluter Notwendigkeit, auf Truppen außerhalb des Gebietes, aber in der Nachbarschaft der Gebietsgrenzen zurückzugreifen, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Der Völkerbundsrat hat diesen Bericht der Kommission am 8. März 1926 zur Kenntnis genommen.

Das Unterhaus kann hieraus ersehen, daß die Verwendung britischer Truppen niemals in Frage gekommen ist. Derartige ist unsererseits nicht in Aussicht genommen.

Bestimmte französische Vorkredungen in dem Teile Frankreichs, der an das Saargebiet im Westen grenzt, sind keine Vorsichtsmaßnahmen. Wie ich bereits erklärt habe, kann die Hinzuziehung von Truppen außerhalb des Saargebietes zur Aufrechterhaltung der Ordnung nicht in Frage kommen, es sei denn, die Regierungskommission des Saargebietes sollte nicht in der Lage sein, die Aufgabe zu erfüllen, die ihr gestellt ist und läße sich gezwungen, um Beistand zu ersuchen.

Der deutsche Botschafter hat heute vormittag mich auf meine Bitte hin aufgesucht. Er hat mir die in der Presse vom Samstag veröffentlichten Nachrichten bestätigt, wonach die deutschen Regierungsbehörden in einem Befehl an die SA- und SS-Formationen auf der deutschen Seite der Saargrenze für ein Gebiet, das einen Gürtel von 25 Meilen Breite bildet, das Tragen von Uniformen, die Abhaltung von Kundmärschen und Kundgebungen sowie Ansammlungen jeder Art für die Zeit der Abstimmung verboten haben. Gleichzeitig haben sie feierlich versichert, daß die Gefahr eines Eindringens in das Saargebiet nicht bestehe. Ich habe sowohl Herrn von Hötch als auch dem französischen Botschafter die Befriedigung der deutschen Regierung über diese Mitteilung zum Ausdruck gebracht.

Vom französischen Botschafter habe ich die Zusicherung erhalten, daß die französischen Vorkehrungen reine Vorsichtsmaßnahmen darstellen, wie dies bereits angegeben worden ist. Unter diesen Umständen dürfen wir erwarten, daß die Abstimmung, die der Völkerbundsrat

abzuschließen verpflichtet ist, bei angemessener Zurückhaltung auf allen Seiten am 13. Januar ordnungsgemäß durchgeführt werden wird.

Zu diesen Ausführungen Sir John Simons ist nun folgendes zu bemerken:

Seine Worte über den Erlaß des Saarbevollmächtigten Bürdel, der die Behauptung, die SA plane einen Handstreich auf das Saargebiet, vollends ad absurdum führt, können bei dem unbefangenen Beobachter leicht den Eindruck erwecken, als ob vor dem Bürdelschen Erlaß ein solcher Plan von deutscher Seite gehegt worden sei.

Demgegenüber können wir nicht oft genug betonen, daß solche Pläne niemals bestanden haben.

Der Befehl des Saarbevollmächtigten an die SA und SS hat nur noch einmal den schlagenden Beweis geliefert, daß von einer Inva-

sion nie die Rede sein kann. Er diente also hauptsächlich als Unterstreichung unserer Friedfertigkeit und nicht — wie man aus Simons' Aussagen leicht herauslesen kann — der Umbiegung unserer Politik.

Weiter wäre noch zu Simons' Worten zu sagen, daß die Aufrechterhaltung der Ordnung an der Saar weniger der Arbeit und der Sorge der Regierungskommission zu verdanken ist — sie vermag ja nicht einmal unsere Leute vor den hinterhältigen Angriffen der Status-Quozler und Kommunisten zu schützen — als vielmehr

einzig und allein der musterhaften Disziplin der deutschen Volksgenossen an der Saar zu verdanken ist.

Die Worte Simons' von der „Zurückhaltung auf beiden Seiten“ können sich gerade die Regierungskommission und die mit dem auf-

stufenden Emigrantengesindel befreundeten französischen Stellen hinter die Ohren schreiben. Sie haben es in der Hand, dem unheilvollen Treiben der Status-quo-Leute endlich einmal einen kräftigen Riegel vorzuschieben. Wir hielten von jeder Disziplin, es wäre höchste Zeit, wenn sie auch einmal von der anderen Seite ernsthafter gepredigt und ... gehalten würde.

Was die juristischen Ausführungen des englischen Staatssekretärs anlangt, so muß noch einmal mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß die Beschlüsse des Völkerbundsrates vom März 1926, die ohne Mitwirkung Deutschlands zustande gekommen sind, Sinn und Zweck verloren haben, seitdem das Rheinland geräumt ist. Darüber hinaus muß aber mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß es ungeheuerlich wäre, wenn jetzt, während der Abstimmungsperiode, das Saargebiet unter die Fahnen einer interessierten Partei, d. h. Frankreich, gestellt würde. Ein solches Vorgehen könnte weder von der Regierungskommission noch von dem Völkerbundsrat angeordnet oder verantwortet werden, da dies in kraftem Widerspruch zu dem vertraglich verbürgten Recht auf freie und unbefleckte Abstimmung stehen würde.

Die Weltstimmung ist für uns

„Stockholms Tidningen“ sagt: Die Saar ist deutsch!

Stockholm, 5. Nov. „Stockholms Tidningen“ veröffentlicht einen umfangreichen, mit mehreren großen Bildern versehenen Bericht über die Saar, die als schwarzer Mittelpunkt der Weltunruhe bezeichnet wird. Im Vorkriegsdeutschland, sagt das Blatt, sei die Saar ein mächtiger Eckstein gewesen. Nach dem Weltkriege habe sich Frankreich gewickelt, die Saar aus der Hand zu geben. Wenn man mit einem Deutschen über die Saar spreche, rühre man an eine Wunde. Ein lichter Punkt in der deutschen Betrübnis sei indessen die Gewißheit, daß die

Saar am 13. Januar bestimmt zum Reich zurückkehren werde. In allen deutschen Landen würden dann die Glocken dieser freudigen Nachricht von der Befreiung der Saar aus fremdem Zwang erklingen. Die Saar sei ein historisches Schicksalsland. Ihre Zugehörigkeit zu Frankreich sei nur episorisch gewesen. Und nun gehe es um Leben und Tod.

Nach Sprache und Art sei die Saar gerade so deutsch wie jeder andere Teil Deutschlands. Die Bevölkerung sei tief religiös, mehr, als dies in den Industriegebieten gewöhnlich üblich sei.

würde. Im ersten Falle würde in einer Zeit nervöser Spannung

eine sehr große Verantwortung in die Hände eines einzigen Mannes

gelegt werden. Uebrigens schenken die meisten Beobachter den französischen Gerüchten über die Möglichkeit eines nationalsozialistischen Putsches vor dem 13. Januar wenig Glauben.

Man sage, wenn ein Bauer eine Kuh gekauft habe, dann fehle er sie nicht einen Tag vor ihrer Ablieferung. Nur die Uebergangung, daß die Franzosen den Völkerbund zu überreden suchten, das Abstimmungsergebnis nicht zu beachten, könnte für die Deutschen eine Herausforderung bilden.

In deutschen wie in französischen Kreisen glaube man, daß viel von der britischen Politik abhängen werde. Es „scheine nicht“, daß die britische Regierung dem Vorschlage günstig gegenüberstehe, für den Fall einer Entscheidung zugunsten der Fortdauer der Völkerbundskontrolle eine zweite Abstimmung in fünf oder zehn Jahren vorzusehen. Ein solcher Schritt sei nicht im Verfallener Vertrag vorgesehen und würde nur einen gefährlichen deutsch-französischen Streit verlängern.

Zum Schluß spricht der Korrespondent die Hoffnung aus, daß der britische Vertreter bei der Sitzung des Völkerbundsrates am 21. November deutlich machen werde, daß seine Regierung eine faire Abstimmung und die Durchführung ihres Ergebnisses wünsche. Dies würde auch die Gefahr militärischer Abenteuer vermindern.

„Berlingske Tidende“:

An der Saar vereinigen sich alle Feinde

Kopenhagen, 6. Nov. „Berlingske Tidende“ veröffentlicht heute einen Artikel ihres Berliner Berichters unter der Überschrift: „Wird Deutschland Arge?“ Darin heißt es: Diese Annahme sei kaum richtig, solange nicht etwas Außergewöhnliches geschehe, was die Deutschen zwei Dinge vergessen lasse: einmal ihre ungeheure militärische Unterlegenheit, zum anderen die Schrecken des Krieges. Deutschlands Zivilluftfahrt könne es unmöglich mit 3000 französischen Kampfflugzeugen aufnehmen und das gleiche gelte selbstverhätlich auch für die Infanterie, Kavallerie, Artillerie mit allen Tanks und weitreichenden Kanonen; die Dinge zur See lägen noch hoffnungsloser. Auf Grund von während eines dreijährigen Aufenthaltes in Deutschland gehörten Neuherungen betont der Verfasser, daß auch der Wille zum Kriege nicht vorhanden sei.

Nach einem Hinweis darauf, daß ein Krieg auch durch den Einmarsch der Franzosen in das Ruhrgebiet hätte entstehen können, wird betont, daß die Welt selber vor einer Möglichkeit stehe, die sich ähnlich entwickeln könne, wenn die Verunft nicht Platz greife. Wo in dieser unlesigen Frage das Recht liegt, sei eine Sache für sich. Eine Tatsache sei jedoch, daß die Leidenschaften beider-

seits der französisch-deutschen Grenze zum äußersten gespannt seien, am stärksten jedoch in Deutschland.

Es habe sich das vollkommen Sinnlose und dabei unendlich Gefährliche ereignet, daß die Saarabstimmung zu einer Abstimmung für oder gegen den Nationalsozialismus gemacht worden sei.

An der Saar hätten sich alle Feinde zu einem Hauptschlag versammelt. Der Inarimm des Deutschen gegen die Emigranten, die sich zum Recht für den Weisfrieden im Saargebiet wie Fliegen um ein Stück Zucker versammelt hätten, sei glühend.

Ebenso zweifelnd verhält sich „Berlingske Tidende“ gegenüber der Frage, ob man in Deutschland einen französischen Einmarsch in das Saargebiet, von dem in diesen Tagen offen gesprochen werde, ruhig aufnehmen könne. Die Volksabstimmung könne gegenüber solchen Ereignissen zu einer Flut und einem draufenden Strom ansteigen, den kein Staatsmann steuern könne. Der Verfasser ermahnt zum Schluß diejenigen, die im Völkerbund am Steuer sitzen, die Köpfe kühl zu halten.

Der Saarbevollmächtigte des Reichskanzlers in Rom

Rom, 5. Nov. Der Saarbevollmächtigte des Reichskanzlers, Bürdel, und der Vortragende Legationsrat im Auswärtigen Amt, Dr. Voigt, sind hier eingetroffen, um gelegentlich der gegenwärtigen Tagung des Dreierkomitees des Rates, das sich mit der Vorbereitung der Saarabstimmung und mit anderen das Saargebiet betreffenden Fragen befaßt, diesem den deutschen Standpunkt in den zur Erörterung gestellten Fragen darzulegen.

Beginn der Besprechungen des Dreierauschusses

Rom, 5. Nov. (SB-Funk.) Am Dienstag um 11 Uhr begannen in Rom die Besprechungen des Dreierauschusses für die Saarabstimmung unter dem Vorsitz von Baron Alois. In gut informierten italienischen Kreisen ist man der Ansicht, die Verhandlungen würden sich nicht lange hinziehen. Von französischer Seite sind ein Beamter des Außenministeriums und ein Finanzinspektor eingetroffen, um bei eventuellen Verhandlungen, die Frankreich in bezug auf die Zukunft des Saargebietes führen könnte, zur Verfügung zu stehen.

Eine spanische Stimme:

Deutschland will keinen Putsch!

Madrid, 5. Nov. Die Madrider Zeitung „Ahora“ erklärt in ihrer Sonntagsnummer, daß Deutschland nicht den geringsten Vorwand für einen französischen Einmarsch ins Saargebiet geben werde. Beweis dafür sei der Befehl des Saarbevollmächtigten, Bürdel, an die Organisationen der NSDAP hinsichtlich des von ihnen in der Zeit vom 10. Januar bis 10. Februar 1935 zu befolgenden Verhaltens. Diese Anordnung sei ein entscheidender Beitrag zur Aufrechterhaltung der Ruhe und damit des Friedens in Europa während der nächsten Monate. Der Berichterstatter sagt dann voraus, daß sich die Saarbevölkerung am 13. Januar in sehr beträchtlicher Mehrheit zu Deutschland bekennen werde. Deutsch-

land aber wolle in keiner Weise durch Gewaltakte in die Ereignisse an der Saar eingreifen.

„News Chronicle“ gegen Lügenmärchen

London, 5. Nov. Zu den in der letzten Woche von französischer Seite in Umlauf gebrachten Meldungen über die Vereithaltung französischer Truppen in der Nähe des Saargebietes bemerkt der diplomatische Korrespondent des „News Chronicle“, in britischen Regierungskreisen sei man sich nicht darüber klar, ob für eine Entsendung von Truppen ins Saargebiet ein Ersuchen des Präsidenten der Saarabstimmung, Kroz, genügen oder ob ein Beschluß des Völkerbundsrates notwendig sein

Jede Hausnummer braucht elektrisches Licht



Wenn Sie OSRAM-Lampen verwenden, haben Sie billiges Licht. Die lichtreiche OSRAM-Lampe ist in den OSRAM-Verkaufsstellen zu haben.

Die Zukunft stimmt hoffnungsfreudig

Umfassendes Winterprogramm des Gauess Baden

Zielklare Richtlinien auf der Kreisleitertagung in Wertheim / Die Arbeitsbeschaffung im Vordergrund

Wertheim, 6. Nov. Die Kreisleitertagung in Wertheim, die allen Teilnehmern unangelegentlich von dem viel zu wenig bekannten, reizvollen Südranden im badischen Frankenland vermittelte, brachte eine umfassende Erörterung aller für die Winterarbeit des Gauess im Vordergrund stehenden Fragen. In kurzen, desto inhaltreichereren Referaten wurden

die Richtlinien für die gemeinschaftliche Arbeit aller Gliederungen ausgegeben und wertvolle Anregungen vermittelt.

Der stellvertretende Gauelfter Pg. Röhrl eröffnete am Samstagvormittag 4 Uhr in der städtischen Turnhalle die Tagung, die in ihrem ersten Teil sich vorwiegend mit wirtschaftlichen Fragen befaßte, mit kurzen Begrüßungsworten.

Der Kreisleiter und Kreisbauernschaftsführer von Mosbach, Pg. Rudolf, gab eine Darstellung der vorbildlichen Arbeit, die im Kreis Mosbach auf dem Gebiet der Bodenpolitik geleistet worden ist. Es sei notwendig, daß in Kreisen mit überwiegender Agrarwirtschaft das ganze Gebiet mit Industrie durchsetzt werde.

Pg. Rudolf schilderte die ausgezeichneten Siedlungsmahnahmen im Kreis Mosbach, so die Schaffung von 24 Erdböden durch Abgabe von Auenland, durch die Familien eine neue Heimat gegeben und das gesamte Handwerk auf Monate hinaus beschäftigt werden konnte sowie den Ankauf eines mit minderwertigen Holzern bestandenen Waldes bei Redargerach, der auf bestem Erdboden steht und auf dem 14 Erdböde errichtet werden sollen. Diese und andere bereits ein-

geleitete Maßnahmen bedeuteten nur einen Anfang. Es bestohe sicher die Möglichkeit, noch Hunderte von neuen Erdböden zu schaffen.

Die Gemeinden müßten für die Arbeiter Siedlungen erstellen, um diese krisensicher zu machen.

Auf dem landwirtschaftlichen Gebiet stellte der Redner die Notwendigkeit der Erhöhung der Gütererzeugung in den Vordergrund und wies auf Wert und Bedeutung des Baues von Haus und Hof sowie von Kleinfarmen hin. Von größter Wichtigkeit für die Ertragssteigerung der Landwirtschaft sei die Errichtung von Ställen.

Wenn wir von diesen eine genügende Anzahl besitzen, könnten wir uns von der Einfuhr eines reicheren Futtermittels aus dem Ausland vollkommen unabhängig machen. Wenn auch schon eine Vergrößerung der Schafhaltung festzustellen sei, so könne und müsse auf diesem Gebiet geteilt auf magere Böden noch viel mehr geschehen.

Der Leiter des Gauheimstättenamtes, Pg. Beigel, stellte fest, daß die Arbeiter-Siedlung nicht nur dem Wohnbedürfnis zu entsprechen habe, sondern vor allem die Wiederverwurzelung des deutschen Arbeiters mit seiner Heimat Erde

verfolge. So gesehen, stelle sie ein starkes, charakterbildendes Element dar. Das Entscheidende bei der Anlage der Siedlungen sei, daß das Gartenland bei der Wohnung des Arbeiters liege, um ihm die Möglichkeit zu geben, nach der Arbeit in der Fabrik und an der Maschine sich in eigener Arbeit seine Heimstätte zu gründen. Die Auslese der Siedler sei für den Erfolg der Siedlung ausschlaggebend. Diese müsse den Arbeiter inhandhaben, sich seinen Eigenbedarf an Gemüse und Futter für die Kleintierzucht zum größten Teil selbst zu erzeugen und eine gute, gesunde Ernährung für sich und seine Familie sicherzustellen.

Der Gaureferent für Arbeitsbeschaffung, Pg. Nelles, stellte den Willen zum Einsatz für die Volksgemeinschaft in den Vordergrund. Die nationalsozialistische Weltanschauung müsse im praktischen Leben in Handlungen umgesetzt werden. Der Referent zeigte den Kreisleitern zahlreiche Anknüpfungspunkte auf, von wo sie

die Arbeitsbeschaffung vorwärts treiben können.

Die Melioration spiele bei uns in Baden die wichtigste Rolle. Tatsächlich sei hier bei uns am meisten geschehen. An Notstandsmaßnahmen könne noch sehr viel durchgeführt werden; es fehle in manchen Gemeinden oft nur an dem Entschluß, die in Sparkassen oder in Waldbesitz brachliegenden Mittel für solche produktiven Zwecke einzusetzen, um weitere Tausende von Erwerbslosen wieder in Arbeit und Brot bringen zu können.

Hinsichtlich der Vergabe von Grund und Boden gäbe es Hunderterte von Möglichkeiten und Variationen, die nur mit dem nötigen guten Willen wahrgenommen werden müßten.

Ministerpräsident Pg. Walter Köhler nahm kurz zu verschiedenen im Lauf der Sitzung berührten Problemen Stellung. Das Hauptgewicht sei von der badischen Regierung stets darauf gelegt worden, überall dort, wo landwirtschaftlich schlecht genutzte Flächen vorhanden seien, diese durch entsprechende Bearbeitung einer vollständigen Nutzung zu erschließen.

Am Sonntagmorgen wurde die Tagung mit einem in Form und Aufbau gleich vollendeten Vortrag von Minister Pg. Schmittbener über

den äußerlich so machtvoll daherkommenden Zweiten Reich, das aus dem Liberalismus des 19. Jahrhunderts hervorgegangen sei, habe wehrpolitische Denken geschloß.

Im Gegensatz dazu seien die Liberalen und Marxisten des Westens die eigentlichen Träger der Wehrpolitik. In ihrer Brust habe immer ein solches Herz geschlagen. Die Liberalen und marxistischen Ideen hätten bei ihnen immer da aufgehört, wo die wehrpolitischen Notwendigkeiten angingen.

In Deutschland sei die Wehrpolitik losgelöst worden von dem gesamtwirtschaftlichen Geschehen. Der Wissenschaft, der Beamtenschaft wie den übrigen Ständen habe jedes Verständnis für sie gefehlt.

Man brauche nur an Bülow zu erinnern, der jederzeit bereit gewesen sei, wehrpolitische Fragen subhändlerisch zu verhandeln. Die Heeresstärke sei allein nach finanzpolitischen Erwägungen ausgerichtet gewesen. Es sei auch nicht wahr, daß Deutschland eine allgemeine Wehrpflicht gehabt habe. Hätten wir sie besessen, so hätte Deutschland 1914 auf Grund seiner Volkskraft 5 1/2 Millionen ausgebildete Soldaten ins Feld stellen können. Daß wir sie nicht einsetzen konnten, und infolgedessen den Krieg verlieren mußten, darin liegt das vernichtendste Urteil über die Wehrpolitik des Zweiten Reiches ausgesprochen.

Dazu kamen die vom Gesichtspunkt der Landesverteidigung aus betrachtet äußerst ungünstigen Grenzen mit dem starken Mißverhältnis von Land- und Seegrenzen und der starken Lustempfindlichkeit Deutschlands.

Die wesentlichste Voraussetzung zur Ueberwindung der Schwierigkeiten sei die wehrhafte Gesinnung des ganzen Volkes. Glaube, Wille und Mut müßten in jedem einzelnen gefestigt werden, um eine Gesamtleistung zu ermöglichen.

Hier mündeten die wehrpolitischen Aufgaben in die allgemein politischen, die das deutsche Volk zu erfüllen habe. Die alten Formen seien abgefallen. In der Schaffung der sozialistischen Gemeinschaft lägen die Quellen der Kraft der deutschen Nation.

Der Leiter der Abteilung Volksgesundheit, Dr. Paltheiser, kennzeichnete die wichtigsten

die wehrpolitische Lage

fortgesetzt. Die Wehrpolitik stelle einen organischen Bestandteil der Gesamtpolitik dar. Diese Erkenntnis sei gerade heute von größter Bedeutung, da der neuzeitliche Krieg nicht mehr allein ein Kampf der Heere, sondern der Völker sei, in dem alle Kräfte, die ein Volk in sich birge, eingesetzt werden müßten.

Minister Schmittbener stellte einseitig die Stellung des Nationalsozialismus zur Wehrpolitik heraus. Deutschland wolle von einem bössartigen Militarismus nichts wissen. Es wolle andere Völker nicht mit Machtspolitik überziehen. Wir seien vielmehr der Ansicht, daß die anderen auf ihre Pflichten selig werden lassen. Aber wir fordern das gleiche Recht für uns selbst.

Der Vortragende gab dann einen interessanten Überblick von der Entwicklung unserer militärpolitischen Lage. Wehrpolitik im völkischen, im vernünftigen Sinne sei bisher in Deutschland überhaupt nicht getrieben worden. Wohl sei der einzelne Deutsche zu allen Zeiten ein hervorragender Soldat gewesen, aber die Zusammenfassung der Einzelleistungen zur großen völkischen Gemeinschaftsleistung sei in der deutschen Geschichte nur äußerst selten gewesen. Daran sei eine der Hauptursachen des deutschen Volkes, der Partikularismus, schuld, der nicht nur eine politische Erscheinung, sondern eine seelische Eigenschaft sei, die sich in den verschiedensten Formen äußere. Dieser im deutschen Blut und Boden schlummernde Trieb sei eine der zerstörerischen Kräfte innerhalb des deutschen Volkes. Es müsse noch viel gerodet werden, um ihn endgültig zu überwinden.

Der deutsche Partikularismus sei, wie der Minister an Hand von Bildmaterial vor Augen führen konnte, zum größten Teil eine Folge der ungünstigen geographischen Bedingungen.

Die deutschen Flüsse liefen mit Ausnahme der Donau alle parallel in nördlicher Richtung und wirkten dadurch trennend statt verbindend. Es fehle Deutschland daher an einem natürlichen Mittelpunkt, wie ihn andere Länder, wie Frankreich, in so ausgesprochenem Maße besäßen. So sei es möglich gewesen, daß Frankreich bereits vor einem halben Jahrtausend als starke geschlossene Macht gegenüber dem schon von Natur aus in kleine Vaterländer aufgeteilten brüchigen Staatesgebilde Deutschlands auftreten konnte.

Aufgaben der Gesundheitsführung

Nationalsozialistische Gesundheitspflege gehe weit über das hinaus, was man als Aufgabe des Gesundheitswesens und der Hygiene bisher angesehen habe. Die Durchführung werde auf Staat und Partei verteilt. Für die Parteiorganisation siehe

der Begriff der Gesundheitsführung, die Förderung des Erbgesundens, im Vordergrund. Es gelte, nicht nur das Leben zu erhalten und zu sichern, sondern eine zuhöchste Leistungsförderung herbeizuführen.

Die Wertung der Einzelpersonlichkeit müsse von der Familie aus erfolgen. Dazu sei die Aufstellung von Gesundheitskammern höherer vorgegeben, die beim Amt für Volksgesundheit für die Kreisgebiete gesammelt werden und die gewissermaßen die Grundlage zu einer

erbbiologischen Bestandsaufnahme abgeben sollen. Zurzeit werde eine Wanderausstellung durch ganz Baden vorbereitet, die etwas ganz Neues darstelle und in größter Anschaulichkeit und Plastik die erbbiologische Aufklärung in das Volk hineinbringe. U. a. werde ein Film mit Ausnahmen aus einer Irrenanstalt gezeigt werden.

Zum Schluß der Tagung nahm unter allgemeiner Spannung

Gauelfter Robert Wagner zu kürzeren Ausführungen das Wort. Unter dem Eindruck der kürzlichen Besprechung der Reichsstatthalter mit dem Führer gab er sehr hoffnungsfreudige Ausblicke in die Zukunft. Er beschäftigte sich u. a. mit der Rohstofffrage. Die Versorgung des deutschen Volkes sei durchaus gesichert. Von einer Rohstoffnot könne keine Rede

sein. Es werde daran gegangen, eine ganze Anzahl von wichtigen Rohstoffen in Deutschland in bester Qualität zu erzeugen. Es bestehe daher kein Anlaß zu Hamsterei. Wer hamstere, sei ein Schädling an unserem Volk und müsse als solcher öffentlich an den Pranger gestellt werden.

Weiter beschäftigte sich der Gauelfter mit der in letzter Zeit da und dort in Erscheinung tretenden Preistreibererei, gegen die scharf eingeschritten werden müsse.

Es sei festgestellt worden, daß es sich bei den Preistreibern hauptsächlich um unkontrollierbare und unverantwortliche Elemente

außerhalb der Berufsorganisationen handle. Es müsse unbedingt vermieden werden, daß bei dem gegenwärtigen Lohnstand Preistreiberereien eintreten.

Hinsichtlich der Arbeitsbeschaffung betonte der Redner den Wert von Notstandsarbeiten. Die Versorgung unseres Volkes mit Boden werde immer die erfolgreichste und dauerhafteste Arbeitsbeschaffungsmahnahme darstellen. Der Arbeiterschaft müsse Gartenland zur Verfügung gestellt werden, damit sie krisensicher werde.

Für den Winter stellte der Gauelfter zwei Gedanken in den Vordergrund:

1. Die Arbeitsbeschaffung darf nicht nachlassen, die Energie muß immer mehr gesteigert werden.
2. Das Winterhilfswerk fordert den stärksten Einsatz aller.

Der Gauelfter ging des Weiteren auf eine Reihe von aktuellen Einzelfragen ein, die in der letzten Zeit an ihn herangetragen sind. Im Laufe des Winters müßten wieder mehr Mitgliederversammlungen abgehalten werden, um die weltanschauliche Schulung der einzelnen Parteigenossen zu vertiefen und

Aufklärung über die Arbeit der Partei und des Staates

zu geben.

Der Gauelfter erinnerte u. a. an eine frühere Anregung, an den Orisierungsingen schon gearbeitete Holzschilder anzubringen. Wie das Beispiel einiger Orisierungen gezeigt habe, könne mit solch geschmackvollen Holzschildereien etwas durchaus Eigenartiges und spezifisch Badisches geschaffen werden, was eine starke Anziehungskraft auf die Besucher unserer Städte verbürge.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen im Hotel zum „Schwanen“ lehrten die Teilnehmer an dieser in jeder Hinsicht ausgezeichnet verlaufenen Tagung in ihre Heimat zurück.

Gömbös in Rom eingetroffen

Rom, 5. Nov. Der ungarische Ministerpräsident Gömbös traf am Montagabend um 20.10 Uhr in Begleitung des italienischen Gesandten in Budapest, Fürst Colonna, und von mehreren ungarischen Journalisten in Rom ein.

Gauelfter Dr. Wilhelm Rattermann

Verantwortlich für Innen- und Außenpolitik: Dr. W. Rattermann; für Wirtschaftspolitik: W. B. Köhler; für Kulturpolitik, Heilwesen und Religion: W. Köhler; für Kommunalwesen und Bewegung: Hermann Wacker; für Unpolitisches: Dr. Wilhelm Rattermann; für Sozialer Erwerb: Dr. Franz; für Sport: August; für den Umbruch: Max Köhler, sämtlich in Mannheim.

Berliner Schriftstatter: Hans Graf Reichard, Berlin SW 8, Charlottenstr. 150, Rohrdorf fam. Originalberichte verboten.

Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16—17 Uhr (außer Samstags und Sonntag).

Datenkreuzbanner, Verlag G. m. b. H. Verlagshaus Kurt Schöner, Mannheim. Sprechstunden der Verlagsleitung: 10.30—12 Uhr (außer Samstag u. Sonntag), Fernsprech-Nr. für Verlag und Schriftleitung: 314 71, 204 66, 333 61 62. — Für den Anzeigenenteil verantwortlich: Arnold Schmid, Mannheim.

Frühjahrsheft A Mannheim . . . 19 800
Frühjahrsheft B Schwetzingen . . . 1 000
Frühjahrsheft A Wertheim . . . 1 000 — 21 800

Abendheft A . . . 21 251
Ausgabe B mit Anzeigen der Abendheft A Mannheim . . . 13 836
Ausgabe B Schwetzingen . . . 2 556
Ausgabe B Wertheim . . . 1 733

30 586 D.-M. = 19 603
Gesamt-D.-M. Oktober 1934 = 41 501
Druck: Schmalz & Pöschinger, Abt. Zeitungsdruk

Verlangen Sie stets ausdrücklich: **Soennecken-Ordner** in Original-Drehklemmer und neuem Kantenschutz

den
Grund

n, eine ganze
hstoffen in
t zu erge-
af zu Ham-
Schädling an
öcher öffent-
t werden.

leiter mit der
Erscheinung

eingeschränkt

sich bei den

antwortliche

nen Handels-
erben, daß bei
reisstreibern

ng betonte der

e Versorgung

immer die

Arbeitsbeschaff-

Arbeiterchaft

gestellt wer-

werde.

kaufleiter zwei

f nicht nach-

er mehr ge-

er den stärk-

ren auf eine

gefragten

herangetreten

ühten wieder

lungen ab-

bauliche Schu-

zu vertiefen

beit der

ates

n eine frühere

schön gearbeitet.

Die das

ht habe, könne

gerien etwas

hifisch Ba-

s eine starke

cher unserer

ittagehen im

ie Teilnehmer

gezeichnet vor-

zurück.

roffen

Ministerpräsi-

ent um 20.10

en Gesandten

und von meh-

in Rom ein-

mann

Wahel

spottlich: Dr. W.

Wahel:

nen: W. Arbeit:

ermann Wader:

er: für Solich:

er: für den Um-

Wannheim.

reisnach, Berlin

ämml. Original-

lich 16-17 Uhr

itag).

Verlagleiter:

den der Verlags-

u. Sonntag:

staltung: 314 71.

elt verantwortlich:

im.

KISSNER



*Nicht weniger als
3 Neuerungen*

kann Haus Neuerburg heute bekanntgeben:

1. Alle Haus Neuerburg-Marken haben unsere neuartige TROPEN-Packung-eine Metall-Schachtel mit sinnreichem Frischhalte-Verschluss-erhalten. Die Feuchtigkeit kann nicht vorzeitig verdunsten, also auch nichts mehr von dem frischen Aroma verloren gehen.
2. Um dem Verlangen nach einer guten 5 Pf.-Zigarette ohne Mundstück zu entsprechen, wird OVERSTOLZ in der seitherigen Qualität, aber nur ohne Mundstück geliefert.
3. Unter dem Namen GÜLDENRING wird eine neue Mazedonen-Zigarette zu 4 Pf. eingeführt. Sie hat eine Qualität, wie sie der Raucher von einer HAUS NEUERBURG-Zigarette erwartet.

RAVENKLAU 6 PF. OHNE Mdst. GÜLDENRING 4 PF.
mit Gold mit Gold

alle in der neuen Tropen Packung-stehen nunmehr zur Auswahl.

1 Lokales: MANNHEIM

Daten für den 6. November 1934

- 1657 Der Große Kurfürst erhält im Bromberger Vertrag endgültig die Souveränität über Litauen.
- 1672 Gestorben der Komponist Heinrich Schütz in Dresden (geb. 1585).
- 1771 Geboren Alois Senefelder, Erfinder des Steindrucks, in Prag (gest. 1834).
- 1833 Geboren der norwegische Dichter Jonas Lie bei Drammen (gest. 1908).
- 1933 Görings Besuch in Rom.
Sonnenaufgang 7.30 Uhr, Sonnenuntergang 16.47 Uhr; Mondaufgang 6.49 Uhr, Monduntergang 15.40 Uhr.

Totengedenkfeier der NSDAP

Die diesjährige Totengedenkfeier der Partei findet am 9. November, 20.30 Uhr, im Rabelungsaal statt. Eine Anzahl Eintrittskarten für Zuschauer wird ausgegeben. Vorverkauf bei der NS-Kulturgemeinde, der Völkischen Buchhandlung und den Dienststellen der PD. — An der diesjährigen Totengedenkfeier beteiligen sich sämtliche uniformierten Formationen mit zusammen 3500 Mann. Die Galerie des Rabelungsaals ist für Zuschauer freigegeben. Beginn der Feier: Freitag, 9. November, 20.30 Uhr, im Rabelungsaal.

Radfahrer sollen hintereinander fahren

In seinem Kommentar zur Reichsstraßenverkehrsordnung erläutert Regierungsrat Dr. Schifferer auch die Bestimmungen über die Radfahrer. Er betont nochmals die Verpflichtung des Radfahrers, ausschließlich die Radfahrwege zu benutzen, wo solche vorhanden sind. Die starke Zunahme der Zahl der Radfahrer und die bei der Verkehrsüberwachung festgestellte Disziplinlosigkeit der Radfahrer, so führt er dann weiter aus, hätten den preussischen Innenminister veranlaßt, zu bestimmen, daß Radfahrer grundsätzlich hintereinander fahren müssen. Die Reichsstraßenverkehrsordnung habe von der gleichen einseitigen Fassung abgesehen und das Hintereinanderfahren nur verlangt, wenn der Verkehr sonst behindert werden würde. Diese Fassung, so erklärt Schifferer, könnte bei den Radfahrern die Auffassung fester, daß in der Regelung und Überwachung des Radverkehrs eine Lockerung beachtlich sei. Es müsse deshalb festgelegt werden, daß sich an der bisherigen Regelung nichts geändert habe. Auf allen Hauptverkehrsstraßen innerhalb und außerhalb geschlossener Ortschaften sei das Hintereinanderfahren der Radfahrer noch wie vor zu verlangen, da sonst der Verkehr behindert werden oder zum mindesten behindert werden könne. Durch eine Dienstauweisung für die Polizei werde eine enge und scharfe Auslegung dieser Bestimmung zu treffen sein.

Im Silberkranz. Das Fest der Silbernen Hochzeit begeht am heutigen Dienstag Herr Straßenbahn-Kontrollleur Josef G. C. mit seiner Ehefrau Anna, geb. Steinhauer, Gartenfeldstraße 10.

Der Hausfrauen-Nachmittag und Familienabend der „Bäbischen Hausfrau“ findet am Donnerstag, 8. Nov., im „Friedrichspark“ statt. Wiederum zeigen im Rahmen eines großen, bunten Programms Mannheimer Künstler und berühmte Artisten ihr Können. Lieder, Tänze, Humor, Akrobatik und ein Einakter bringen Stunden der Freude und der Erholung, wie schon seit 20 Jahren bei der „Bäbischen Hausfrau“.

„Die Reiter von Deutsch-Ostafrika“ Eine Novelle zu dem gleichnamigen Terra-Großfilm

(3. Fortsetzung.)

Da trifft mit einem Nachschub der Safari-führer Kallis, ahnungslos, daß das Detachment von Ubangi dem Befehl seines alten Weppers unterliegt, auf der Pflanzung ein. Er ist britischer Untertan und dient der Truppe als Dolmetscher. Seine Uniform, der kurze Feldzug, haben ihn verändert. Gerda erkennt ihn nicht wieder, wohl aber er sie. — „Ich soll den Munitionstransport herbringen!“ wobei Kallis seinem Vorgesetzten, — „Steine lagen im Weg — und plötzlich tauchten „Serpenter“ auf. — Die Schwarzen waren nicht zu halten — der Transport ging verloren. — Crehwell ahnt die Zusammenhänge — und noch einmal warnt er Gerda eindringlich. — Zivilposten, die Nachrichten mit dem Feinde tauschen, oder ihn in seinen Operationen unterstützen, werden unverzüglich erschossen — lautet das Gesetz des Krieges. — Gerda steht regungslos vor ihm. — Wird sie seinen warnenden Rat beherzigen?

Ein jeder im Dorf versucht, der jungen Harmerstran nach Kräften beizuhelfen. Nur eine hofft sie: Milini.
Selbst die Engländer die Pflanzung besetzt haben, hat sie sich diesen freundlich gezeigt. Bewußt schließt sie sich besonders Kallis an. Sie umlauert die Wälder, die keine Abnung von ihrem Grob hat und entdeckt schließlich das Geheimnis der Briefstaben. Da ihr Herr sie einst mit dem Gebrauch der Tauben vertraut gemacht

Rechenschaft

Der Führer hat nicht vierzehn Jahre gekämpft und Gott Wessel und sein Sturm sind nicht dafür gefallen, daß der der Nation wiedergekommene deutsche Arbeiter nur eine willigere und zuverlässigere Arbeitskraft zum Nutzen und Frommen Einzelner werde.

Der fanatische Kampf ging um die Erlösung des Arbeiters aus geistigen und materiellen Elendsvierteln in die ihn Verhegung, Ausbeutung, Klassenhölle und wirtschaftliche Not gebracht hatten. Wir haben in Deutschland nicht den Arbeiter erobert, um ihn mit tönen-den Phrasen später zu verraten. Der Kampf um ihn war kein Kampf um höhere Löhne für ihn, sondern ein Kampf um sein Herz.

Man glaube nicht, daß der Arbeiter es uns leicht gemacht hat, denn es war Mißtrauen, Abneigung und Widerstand in ihm. Es wäre ein Wunder, wäre es anders gewesen. Man wird schließlich nicht ein über das andere verraten, ohne daß als Folge davon nicht die Erbitterung zurückbleibe. Wenn wir sie doch besiegten, wenn wir ihn doch für Deutschland gewannen, dann nur deshalb, weil er merkte, daß wir nicht groß werden wollten um unseretwillen, sondern diesem Etwas zuliebe, das man Idee nennt. Dieses Etwas, das uns in jeder Lebensäußerung durchdrang und beherrschte, das wild und jäh war, das einseitig und gehässig im Kampf werden konnte, aber eines nie war — Berechnung um unseres Aufstieges willen.

Wir gaben nicht an, Träger einer Sendung zu sein, aber wir wollten vorkommen zu Werten, von denen wir unerschütterlich überzeugt waren, daß ihre Wahrhaftigkeit und Giltigkeit durch nichts getrübt werden konnte. Jugend anderer Zeiten mag sie in anderer Form gesehen und dafür gekämpft haben, vielleicht in der Religion, wir haben sie im deutschen Sozialismus. Wir fanden es ekelhaft, daß Geld zum Gradmesser des Menschseins geworden war. Es war das wahrhafte Geschenk unseres Lebens, das unser unbewußtes Wollen bewußt wurde, daß es Zielrichtung und Härte bekam durch den Führer. Es war das Wunder, denn es hat viel Wollen, viel Glauben, viel Ideen gegeben und sie sind alle verhallt, spurlos.

Unter Kloss Hülse erkämpften wir den deutschen Arbeiter. Ueber dreihundert sind dafür

gefallen. Sie starben als Sieger, denn es kam unsere Revolution. Sie liehen uns das Wert, das größere, den deutschen Sozialismus durchzusetzen. Mit dem Willen zu ihm verband sich nun die Pflicht vor ihnen, die ihr Blut dafür gaben und ihr Vermächtnis an uns richteten, und die Pflicht der Verantwortung. Und es ist heute wie damals: dasselbe heiße Wollen, ganz und gar den Arbeiter zu unserem Bruder zu machen. Damals zur Kampfzeit war es vielleicht leichter, denn es standen nicht wie heute Verlockungen am Weg. Es ist wie die Erbsünde im Menschen, daß er eigensüchtig denkt zuweilen. Es sind manche dabei von der Bahn abgetommen. Manchmal will man was schreien und sagt wir feimen radikal. Radikal? Man kann nicht radikal genug sein, um Versprechen einzulösen. Oder man sagt uns, der Führer denke nicht so wie wir. Es kleidet sich die Reaktion in vielerlei Gewand.

Wir wollen und müssen den Proletariat vernichten und den deutschen Arbeiter gewinnen. Der Kampf geht um seine Seele, um die ihn eine kapitalistische Zeit betrog und darum, das Verbredchen umgekehrt zu machen, daß man ihn feillich verkommen ließ. Wir „interessieren“ uns nicht für den Arbeiter und sein Kind in Reden, die von Verablassung trüben und deren Inhalt ist: Seht her, was ein Kerl ich bin, ich interessiere mich sogar für den Arbeiter. Wir sehen nicht uns, wir sehen den schaffenden deutschen Arbeiter, der gleich und sich einer Fahne verschwor und dessen Herz wir immer neu erforschen müssen, mit ihm leben und nicht über ihn leben!

Das ist zum wenigsten eine Magenfrage. Wir können die Löhne von uns aus nicht ändern, sie regeln sich nach der Vernunft und leider nicht nach dem Gefühl. Aber wir können ihm zeigen, du bist gleich uns und wir lassen dich nicht. Denn sie haben dich betrogen und verraten. Was dir heute der deutsche Sozialismus gibt, ist immer stärkerem Maße geben wird, das ist kein Geschenk, sondern etwas, dessen man dich ohne deine Schuld beraubte in einer anderen Zeit.

So zu leben, heißt erst wirklich leben, denn die Pflicht zur Tat der Vollendung der Idee ist nötiger als das Leben. Denn mögen sie

Zigarettenbilder-Jagd

„Sie, hatwese ä Bild?“ So tönt es mir entgegen, als ich an einem Kiosk ein Päckchen Zigaretten kaufe. Ein kleiner Knirps von ungefähr acht Jahren, bewaffnet mit einer Zigarettenschachtel und einem Bleistift, steht vor mir und sieht erwartungsvoll zu mir auf. In der Nähe bemerkte ich noch eine Gruppe kleiner Jungen, welche geschäftig Bilder austauschten. „Ach sammel se nämlich“, fährt der Knirps fort, „ich hab schon hundertwanzig.“ Ach gab ihm das Bild, und als er dessen Nummer mit seiner Tabelle verglich, sagte er strahlend: „Na, des hab ich noch nit, dankschön“, und stürmt mit seiner Beute zu seinen „Geschäftsfreunden“, die schon auf das Ergebnis des

kleinen Zwischenspiels warteten. Da ich noch Zeit hatte, stellte ich mich abseits und sah dem Bilder-Tauschhandel zu. Da ging es laut her! Jeder behauptete, er hätte die meisten Bilder, einer überschrie den andern. Doch plötzlich wurden sie still. Der Knirps von vorher hatte einen neuen Käufer an das Kiosk treten sehen, nahm hinter ihm Aufstellung und läute, auf den Zehenschüßigen stehend, diesem zwischen den Armen durch, um zu sehen, was er kauft. Es ist auch ein Zigarettenkäufer. Der Knirps fragt wieder nach einem Bild. Lächelnd gibt ihm der Käufer das Bild, er scheint diese Planmähnen, erfolgreichen Bildersammler schon zu kennen.

verrat et Gerdas Tat dem Kommandeur Crehwell.

Die offizielle Meldung dieses gefährlichen Verstoßes Crehwell erbleichend entgegen — nun bleibt ihm nicht anderes zu tun — schweren Herzens tut er seine Pflicht, eifern lautet sein Befehl: „Alarm blasen! Die Verfolgung aufnehmen!“ — Er selbst übernimmt die Führung — erreicht die Fliehenden, die er zum Stehenbleiben zwingt.

Nur Aliz, der tapfere kleine Kerl, hat sich nicht halten lassen. — Ein Schuß fällt. — Aliz flüchtet ins schützende Dickicht. — Crehwell bringt Gerda als Gefangene nach Ubangi zurück.

Mit letzter Kraft hat Aliz die deutschen Reiter erreicht, die von unheimlichen Durstqualen gefoltert sind und von denen die Hälfte an schwerem Tropenfieber erkrankt ist. — Wo wären sie alle, richtet sie ihr Führer nicht stets von neuem mit seinem Beispiel auf? — Auch jetzt trinkt er als Reiter, das was übrig bleibt, nachdem zuerst die Kranken und dann die Gesunden in langen Zügen das rettende Wasser eingeschlürft haben.

— und Aliz steht dabei mit verklärten Augen sieht er sein Werk von Erfolg gekrönt — langsam dreht er sich nach vorn, zur Seite, und schlägt lang zu Boden aufs Gesicht. —

Helldoff läßt den Becher fallen, stürzt zu ihm. Aliz schlägt die Augen auf: — „Sie haben... mich... in den... Rücken geschossen“ und noch einmal mit letzter Kraft: „... Ihre Frau... gefangen...“ In den Armen Helldoffs haucht der tapfere kleine Held sein Leben aus. —

Auf Ubangi angekommen, führt Crehwell Gerda in ihr Zimmer. Bittere Vorwürfe macht

kommen und heßen und schüren, wir bedrohen die Welt, wir wollen Länder und Völker erobern, es kann uns nicht kümmern. Welch ein Gewinn wäre denn das, daß wir Fremdes erobern aber das eigene nicht beßeren. Jamohl, wir wollen erobern: den deutschen Arbeiter für uns!

Von uralten Tugenden, die auch uns wohl ansehen

Eines der vielen ungeschriebenen Gesetze der Germanen war das „Herdschweigen“. Es umgrenzte alles, was im Hause geschah, was mit Familie und Sippe zusammenhing, und legte jedem einzelnen die Verpflichtung auf, davon nichts in die Welt hinauszutragen. Nicht, weil man etwas zu verbergen hatte, sondern aus der weisen Erkenntnis heraus, daß andere die Dinge mit anderen Augen betrachten, und daß ein falsches Bild entstehen würde, wenn sie um Begebenheiten wissen, zu denen ihnen die innere Voraussetzung fehlt. Wieviel Unglück geschieht bei uns, weil wir das Herdschweigen so lange nicht mehr als Ehrenpflicht auffassen? Wieviel Eben sind daran zerbrochen, daß die Frau das innere Geschehen ihres Hauses nicht hütete? Daß der Mann sich verraten sah, wo er Vertrauen gegeben hatte. Nachlässigkeit, Eitelkeit und das Gefühl, sich durch Mitteilung von persönlichen Angelegenheiten interessant zu machen, sind oft zur Triebfeder der Geschwätzigkeit geworden, und keine Neue holte zurück, was einmal den Mund verlassen hatte.

Es lohnt sich wahrlich nicht und ist unserer nicht würdig, um eines Augenblickserfolges willen das Schöne aus unserem Dasein zu opfern: das grenzenlose und unbedingte Vertrauen zwischen Mann und Frau und Familie.

Zur Woche des deutschen Buches

v. Blomberg, Reichswehrminister:
Schönste Erholung nach des Tages Arbeit ist für mich das Buch; die Bücher sind meine besten Freunde. Aber es genügt nicht allein das Lesen des zufällig in die Hand fallenden oder geliehenen Werkes. Reichte Freude vermag erst der Reiz eines guten Buches auszulösen, dessen Wert darin liegt, daß es nicht e i n m a l, sondern immer wieder gelesen wird. Ich glaube, daß die Menschen innerlich reicher und glücklicher werden, wenn sie diese Freude am Buch verstehen lernen.

Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1934/35

Kartoffelausgabe am Dienstag, 6. November für die zum Winterhilfswerk 1934/35 gemeldeten Bedürftigen der Gruppe:

E (Familien mit zwei Personen)
nur für die Ortsgruppen:
Humboldt, Jungbusch, Neckarstadt-Ost und Schmeigergelände.

Die oben aufgeführten Bedürftigen haben die zugewiesenen Kartoffeln in der Gutjahr-Zentrale, Werkhallenstr. 31-33, in der Zeit von 8.30 Uhr bis 15.30 Uhr sofort abzuholen. Es wird empfohlen, die Vormittagsstunden zu benutzen.

Die Kartoffelgutscheine sind vorher bei der für den Wohnbezirk zuständigen RW-Stelle gegen Entrichtung der Anerkennungsgeldgebühr — je Zentner 30 Pf. — in Empfang zu nehmen.

er ihr, daß sie trotz all seiner Vorkehrungen und Warnungen in ihr Unglück gerannt ist. Sie hielt ihn an mit großen, stehenden Augen, dann schreit sie auf: „Ja, wissen Sie denn nicht, was ich meinem Ranne bringen wollte?“ Er jagte die Achseln. „Wie sollte ich es nicht wissen? Ich kenne die Abgänge in meinem Baggart: Gewehre, Munition...“ Gerda starrt ihn an: „Gewehre... Munition...?“ fragte sie leise. Dann tritt sie nahe an ihn heran. hält seinen Arm mit dem ihren gefangen. „Wasser wollte ich ihm bringen!“, schreit sie auf. „Wasser!“ Sie deutet auf das Fenster. „Sie verdursten dort draußen! Crehwell steht tiefe getroffen. Oh Gott, hätte er das gewußt! Gerda aber hält ihm vor, er habe ein Dach über dem Kopf, ein Bett, jeden Morgen ein Bad, breakfast, lunch, tea, dinner, frische Wäsche. Die draußen, die hätten nichts, kein Bett, kein Dach, kein Brot, keine Arzneien, nur die Lunden auf dem Körper, und gegen sein Bad nicht einen Tropfen Wasser, um die Wunden aufgesprungenen Wunden zu negen. Und wieder schreit sie im Schmerz heraus: „Sie verdursten dort draußen!“ schluchzend wirft sie sich auf einen Stuhl und preßt den Kopf auf die Arme. Crehwell steht vor ihr in Qual: „Sie sollen sich ergehen!“ wendet er leise ein. Gerda hebt den Kopf: „Würden Sie sich ergehen?“ Er schweigt. Sie nickt. „Zehen Sie, wir Deutschen ergehen uns auch nicht!“

In diesem Augenblick fällt ihr Blick durch die Scheiben. Vergebens versucht er sie vom Fenster abzubringen. Draußen werden die Vorbereitungen für die Ausbeisungen der treuen Schwarzen getroffen, die Gerda begleitet haben.

(Fortsetzung folgt.)

Vorsitz: Lan
mann.
Vertreter der
B a m e s b e
Sie kommen
die dem heutig
teils aus jener
wollen; sie he
Um eine gen
viele würden
ter Form schor
hüllt man das
unverfänglich
befannt.
Bei der geist
auf dem Nid
K u n f t d e s
Prozess gegen
L. aus Borarl
alten Willi V.
ten.
Sieht man d
so froßt die
Weise teils m
Art.
Beide Angef
zialdemokrati
auch getrenn
haben befeh
seinen Stand
Gebankengänge
wäre es mit
vielleicht noch
des Nationalso
sind es nicht
zu belehren
Seine Entsch
ihn deshalb se
bereits aus fr
leit in all ihre
dieserhalb ma
L hat — wi
so im März, z
Briefkasten in
zwei Exempl
einmal die ge
Selbstkritiken
Personen weis
boten waren,
er aus einer
widerstehen, e
loantlich dab
Mütter sofort
müß ihm ange
angefallenen
nen Betrieb
Weiterbreit
weimal die A
Kur in einem
Loze beßeren
nach Kenntnis
A, der den E
noch hinzu, d
verbotenen B
seiner Eltern
des Staatsanw
sängnisstrafe
Schlimmer
der Staatsanw
hätte. Es sei
Gerichte allmä
gentiel, alle
irgendwie zu
zurückgewie
dauern, best
müssen, best
Berücksichtig
losigkeit und
Klagen.

Zweites Haydn

Viele hatten
drei Reiter,
allgemeinen
gewaltigen W
eine Grenze z
dann nenne
hoben's letzte
denkschaftliche
darf und m
sonst mit ber
nannat werden
sah ein ä f h
darunter eine
Kategorie des
sind die Wer
sind als da
A-Dur-Konzer
Sinfonie?
Haben mit
Anfana, wie
ist. Auch d
Emanation e
ler- und Me
Wenn wir
Düben von
dann haben v
vom gemittl
unternommen
der Leiter de
peramentvoll
schwierigen
Verdachts, d
nicht ganz l
weniger will
aus geeicht
dem Finale
hellen ist, g
dem Part de
Rozaris d
und keine C
betreute die
längst, daß
von Format
einen hörens
ist in mehr
Das Ueber-

Das Badische Sondergericht tagt

„Die Kunst des Selbststrafens“

Vorsitz: Landgerichtspräsident Dr. Hanemann

Vertreter der Anklage: Oberstaatsanwalt Dr. Sammesberger

Sie kommen auf allerhand Ideen, die Leute, die dem heutigen Staat teils aus dem Grunde...

Bei der gestrigen Sondergerichtssitzung lagen auf dem Richterisch zwei Exemplare „Die Kunst des Selbststrafens“, die in dem Prozeß gegen den ledigen 31 Jahre alten Franz...

Sieht man von dem harmlosen Umschlag ab, so trägt die Schrift von Hesperien in unbestimmter Weise teils marxistischer, teils kommunistischer Art.

Beide Angeklagten waren Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei gewesen. L. bekannte auch gestern ganz offen, daß er sich noch nicht habe bekehren können und legte in einer für seinen Stand auffallend gut geleiteten Rede seine Gedankenlage dar.

Seine Entlassung im vergangenen Jahr mag ihn deshalb sehr hart getroffen haben, weil er bereits aus früheren Jahren die Arbeitslosigkeit in all ihren Auswirkungen kannte, er scheint diesbezüglich maßlos verärgert.

L. hat - wie er angibt - verschiedene Male, so im März, Mai und Juni d. J., in seinem Briefkasten in geschlossenem Umschlag ein, auch zwei Exemplare „Sozialistische Aktion“, auch einmal die getarnte Druckschrift „Die Kunst des Selbststrafens“ gefunden und verschiedenen Personen weitergegeben.

Er hat - wie er angibt - verschiedene Male, so im März, Mai und Juni d. J., in seinem Briefkasten in geschlossenem Umschlag ein, auch zwei Exemplare „Sozialistische Aktion“, auch einmal die getarnte Druckschrift „Die Kunst des Selbststrafens“ gefunden und verschiedenen Personen weitergegeben.

Er hat - wie er angibt - verschiedene Male, so im März, Mai und Juni d. J., in seinem Briefkasten in geschlossenem Umschlag ein, auch zwei Exemplare „Sozialistische Aktion“, auch einmal die getarnte Druckschrift „Die Kunst des Selbststrafens“ gefunden und verschiedenen Personen weitergegeben.

Er hat - wie er angibt - verschiedene Male, so im März, Mai und Juni d. J., in seinem Briefkasten in geschlossenem Umschlag ein, auch zwei Exemplare „Sozialistische Aktion“, auch einmal die getarnte Druckschrift „Die Kunst des Selbststrafens“ gefunden und verschiedenen Personen weitergegeben.

Er hat - wie er angibt - verschiedene Male, so im März, Mai und Juni d. J., in seinem Briefkasten in geschlossenem Umschlag ein, auch zwei Exemplare „Sozialistische Aktion“, auch einmal die getarnte Druckschrift „Die Kunst des Selbststrafens“ gefunden und verschiedenen Personen weitergegeben.

Er hat - wie er angibt - verschiedene Male, so im März, Mai und Juni d. J., in seinem Briefkasten in geschlossenem Umschlag ein, auch zwei Exemplare „Sozialistische Aktion“, auch einmal die getarnte Druckschrift „Die Kunst des Selbststrafens“ gefunden und verschiedenen Personen weitergegeben.

Er hat - wie er angibt - verschiedene Male, so im März, Mai und Juni d. J., in seinem Briefkasten in geschlossenem Umschlag ein, auch zwei Exemplare „Sozialistische Aktion“, auch einmal die getarnte Druckschrift „Die Kunst des Selbststrafens“ gefunden und verschiedenen Personen weitergegeben.

Er hat - wie er angibt - verschiedene Male, so im März, Mai und Juni d. J., in seinem Briefkasten in geschlossenem Umschlag ein, auch zwei Exemplare „Sozialistische Aktion“, auch einmal die getarnte Druckschrift „Die Kunst des Selbststrafens“ gefunden und verschiedenen Personen weitergegeben.

Er hat - wie er angibt - verschiedene Male, so im März, Mai und Juni d. J., in seinem Briefkasten in geschlossenem Umschlag ein, auch zwei Exemplare „Sozialistische Aktion“, auch einmal die getarnte Druckschrift „Die Kunst des Selbststrafens“ gefunden und verschiedenen Personen weitergegeben.

Er hat - wie er angibt - verschiedene Male, so im März, Mai und Juni d. J., in seinem Briefkasten in geschlossenem Umschlag ein, auch zwei Exemplare „Sozialistische Aktion“, auch einmal die getarnte Druckschrift „Die Kunst des Selbststrafens“ gefunden und verschiedenen Personen weitergegeben.

Er hat - wie er angibt - verschiedene Male, so im März, Mai und Juni d. J., in seinem Briefkasten in geschlossenem Umschlag ein, auch zwei Exemplare „Sozialistische Aktion“, auch einmal die getarnte Druckschrift „Die Kunst des Selbststrafens“ gefunden und verschiedenen Personen weitergegeben.

Er hat - wie er angibt - verschiedene Male, so im März, Mai und Juni d. J., in seinem Briefkasten in geschlossenem Umschlag ein, auch zwei Exemplare „Sozialistische Aktion“, auch einmal die getarnte Druckschrift „Die Kunst des Selbststrafens“ gefunden und verschiedenen Personen weitergegeben.

Er hat - wie er angibt - verschiedene Male, so im März, Mai und Juni d. J., in seinem Briefkasten in geschlossenem Umschlag ein, auch zwei Exemplare „Sozialistische Aktion“, auch einmal die getarnte Druckschrift „Die Kunst des Selbststrafens“ gefunden und verschiedenen Personen weitergegeben.

Er hat - wie er angibt - verschiedene Male, so im März, Mai und Juni d. J., in seinem Briefkasten in geschlossenem Umschlag ein, auch zwei Exemplare „Sozialistische Aktion“, auch einmal die getarnte Druckschrift „Die Kunst des Selbststrafens“ gefunden und verschiedenen Personen weitergegeben.

Er hat - wie er angibt - verschiedene Male, so im März, Mai und Juni d. J., in seinem Briefkasten in geschlossenem Umschlag ein, auch zwei Exemplare „Sozialistische Aktion“, auch einmal die getarnte Druckschrift „Die Kunst des Selbststrafens“ gefunden und verschiedenen Personen weitergegeben.

Er hat - wie er angibt - verschiedene Male, so im März, Mai und Juni d. J., in seinem Briefkasten in geschlossenem Umschlag ein, auch zwei Exemplare „Sozialistische Aktion“, auch einmal die getarnte Druckschrift „Die Kunst des Selbststrafens“ gefunden und verschiedenen Personen weitergegeben.

Er hat - wie er angibt - verschiedene Male, so im März, Mai und Juni d. J., in seinem Briefkasten in geschlossenem Umschlag ein, auch zwei Exemplare „Sozialistische Aktion“, auch einmal die getarnte Druckschrift „Die Kunst des Selbststrafens“ gefunden und verschiedenen Personen weitergegeben.

Er hat - wie er angibt - verschiedene Male, so im März, Mai und Juni d. J., in seinem Briefkasten in geschlossenem Umschlag ein, auch zwei Exemplare „Sozialistische Aktion“, auch einmal die getarnte Druckschrift „Die Kunst des Selbststrafens“ gefunden und verschiedenen Personen weitergegeben.

Er hat - wie er angibt - verschiedene Male, so im März, Mai und Juni d. J., in seinem Briefkasten in geschlossenem Umschlag ein, auch zwei Exemplare „Sozialistische Aktion“, auch einmal die getarnte Druckschrift „Die Kunst des Selbststrafens“ gefunden und verschiedenen Personen weitergegeben.

Er hat - wie er angibt - verschiedene Male, so im März, Mai und Juni d. J., in seinem Briefkasten in geschlossenem Umschlag ein, auch zwei Exemplare „Sozialistische Aktion“, auch einmal die getarnte Druckschrift „Die Kunst des Selbststrafens“ gefunden und verschiedenen Personen weitergegeben.

Er hat - wie er angibt - verschiedene Male, so im März, Mai und Juni d. J., in seinem Briefkasten in geschlossenem Umschlag ein, auch zwei Exemplare „Sozialistische Aktion“, auch einmal die getarnte Druckschrift „Die Kunst des Selbststrafens“ gefunden und verschiedenen Personen weitergegeben.

Er hat - wie er angibt - verschiedene Male, so im März, Mai und Juni d. J., in seinem Briefkasten in geschlossenem Umschlag ein, auch zwei Exemplare „Sozialistische Aktion“, auch einmal die getarnte Druckschrift „Die Kunst des Selbststrafens“ gefunden und verschiedenen Personen weitergegeben.

Wohl war L. im Jahre 1933 mal vorübergehend in Saarbrücken (bekanntlich gelangen diese Schriften von Prag über das Saargebiet nach Deutschland), doch konnte ihm eine aktive Betätigung an der Beschaffung der Blätter nicht nachgewiesen werden. Das Sondergericht sah in der schweren Jugend des Angeklagten, in seinen schlechten Erwerbsverhältnissen, dann auch in seiner seelischen Verbitterung, in die er durch seine Entlassung hineingeraten war, Milderungsgründe, konnte ihn auch nicht zu jenen gefährlichen Elementen rechnen, die im geheimen gegen den Staat arbeiten, und sprach eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 6 Monaten wegen Betagens nach § 4 der VO vom 2. Februar 1933 aus. Bei beiden Angeklagten wurden 4 Monate Untersuchungshaft angerechnet.

„A, was nun?“

Im Mannheimer Schloßgarten an einer Unterführung will der verheiratete Ludwig B. aus Albersweiler, im Juli d. J. ein geschlossenes Kuvert gefunden haben. Inhalt war ein Exemplar des „Braunbuch“ und eine Flug-schrift „A, was nun?“

Statt daß B. falls seine Angaben den Tatsachen entsprechen, die Dinge vernichtet hätte, gab er das Braunbuch einem Bekannten zu lesen, der es seinerseits wieder weitergab, der Zweck des „Berliefers“ also erreicht war.

B. war nie politisch organisiert, es liegen sich auch keinerlei Verbindungen nach dieser Richtung feststellen, so daß das Gericht seine Handlungsweise mehr als Dummheit ansah, denn als Ausdruck einer inneren kommunistischen Einstellung. Das Urteil lautete auf 8 Monate Gefängnis, 3 Wochen der erlittenen Untersuchungshaft wurden angerechnet. Beantragt hatte der Staatsanwalt 1 Jahr.

Er schneidet Hälse ab

So hat der verheiratete 30 Jahre alte Georg R. aus Weierthal gesagt: „In längstens zwei Jahren ist es anders, ihr bekommt alle den

Hals abgeschnitten. Wenn ich auch im Gefängnis bin, ich bin doch Kommunist und werde es auch bleiben.“ Wenn man ihn aber so heulend und jähnelappernd auf der Anklagebank sitzen sieht, bekommt man bestimmt vor seinem Blutdurst keine Angst.

Im Gemeindehaus wohnen eine ganze Anzahl Familien zusammen, teils dieser Gesinnung, teils jener. Es ist eigentlich nicht bekannt geworden, daß man sich gegenseitig betriegt oder viel Handel hat, wie das oft so geht. Im Gegenteil, man verträgt sich recht gut, und am 10. September d. J. sah R. mit verschiedenen jungen Leuten aus dem gleichen Hause auf der „Stafel“ und trank Rosé. Einmal ging der in den Keller, dann jener. Vertragen kann er ja nichts, der Georg, das steht fest, aber der gestiftete Woff hat ihm geschmeckt. Als er dann genug hatte, ging er zu einem Hausgenossen und verlangte eine Zigarre, die ihm aber mangels Vorrat nicht gegeben werden konnte. Anwesend waren die Ehefrau des Angepumpten sowie eine Nachbarkfrau, und ohne Grund redet R. plötzlich vom Halsabschneiden und so.

Wie er behauptet, habe er seine volle Besinnung erst am anderen Morgen wieder erlangt, er sei so betrunken gewesen, daß er nicht wisse, was er da geredet habe.

R. ist aus früherer Zeit bekannt als einer derjenigen Kommunisten, die dort, wo was los war, mit lauter Stimme dazwischenriefen, um dann, wenn es ernst wurde, lautlos zu verschwinden. Als Agitator im eigentlichen Sinne kann er nicht angesehen werden.

Da die Verantwortlichkeit des R. in Zweifel gezogen war, mußte ein Gutachten des medizinischen Sachverständigen, Med. Rat Dr. Göhmann, eingeholt werden, das aber dahingehend lautet, daß § 51 in keiner Form zugebilligt werden kann.

Das Gericht hat die Zurechnungsfähigkeit demgemäß bejahrt, ihm jedoch im weitgehenden Maße mildernde Umstände zugebilligt. Drei Monate Gefängnis abzüglich sechs Wochen Untersuchungshaft waren das Urteil, der Antrag des Staatsanwaltes lautete auf 5 Monate.

Kameradschaftsabend der Mannheimer Baltikum- und Freikorpskämpfer

Im Saale des „Deutschen Hauses“ (C 1) kam die Mannheimer Ortsgruppe der ehemaligen Baltikum- und Freikorpskämpfer zu einem äußerst gelungenen Kameradschaftsabend zusammen, bei dem neben den Mannheimer Baltikums auch zahlreiche auswärtige Ortsgruppen aus Schwabingen, Hohenheim, Frankfurt a. M., Darmstadt und der ganzen Pfalz stark vertreten waren. Landes- und Ortsgruppenführer Dr. L. u. g. e. n. d. o. r f. warj einen kurzen Rückblick auf die Geschichte der Freikorpskämpfer und betonte mit freudiger Genugtuung, daß den Baltikums jetzt endlich die verdiente Anerkennung zuteil geworden wäre und sie nun in ihrer Verbandsform in Reich und Glied mit den übrigen Kameraden marschieren könnten.

Als zweiter Redner des Abends sprach der ehemalige Freikorpskämpfer und jetzige heftige Kreisbildungsleiter, P. v. O. e. l. h. a. v. e. n., über das Thema: „Der Freikorpskämpfer als Wegbereiter des Dritten Reichs“. Anschließend brauchte das Bundesglied der Freikorpskämpfer „Sakentreibsbanner“ am „Stahlhelm“ durch den Saal, und ihr dreimaliges tropisches „Und doch!“

Landesverbandsführer von Württemberg, R. e. u. g. e. r., berichtete nun noch über seine interessanten Erlebnisse im Saargebiet bei dem Treffen der Baltikums auf den Spiederer Höhen bei Saarbrücken, das am Sonntag zu gleicher Zeit stattfand wie die Totengebendfeier der Mannheimer Kameraden auf dem Ehrenfriedhof. An diesem Treffen, zu dem die Saarkommission einen Aufmarsch von 200 Meter „gnädigt“ bewilligt hatte, aus dem aber etwa 800 Meter wurden, da die Formation schon allein 300 Meter lang war, nahmen 2000 Kameraden, einschließlich etwa 200 Stahlhelmer, aus dem ganzen Saargebiet teil. Es war das erste Mal seit vielen Jahren, daß nationale Verbände marschieren durften. Der Stadtpfarrer von Saarbrücken hielt eine feierliche Ansprache, und

In längeren Ausführungen verbreitete sich nun Landesführer v. O. i. d. i. m. a. n. über den nahezu vollendeten Zusammenschluß aller alten Soldatenverbände in der großen Gesamtorganisation des Reichskriegerbundes „Kampfbanner“, und gab einen umfassenden Aufschluß über die ehrenvollen Aufgaben, die die alten Frontsoldaten im Rahmen der erfolgten Um- und Reformierung des großen Soldatenbundes zu erfüllen hätten.

Nach der Pause kam Schuberts grandiose nachgelassene C-Dur-Sinfonie, die uns, seit sie Robert Schumann entdeckte, immer wieder in herzlichster Vor- und Mitfreude erschauern läßt. Diesmal kam das Werk mit allen Längen (freilich ohne die vorgeschriebenen Reprisen) zum Vortrag, und man kann den anerkennenswerten Willen zur Exaktheit - und sei es über Traditionen hinweg - daraus lesen. Generalmusikdirektor Büßi vermochte das Werk mit wie immer temperamentvoller Führung deutlich in der gegenfälligen Stimmung der einzelnen Teile darzubieten. Wenn schon Herborbelegungen gestattet sind, dann das berühmte Andante, dessen con moto deutlich schreitend zum Vorschein kam. Lediglich der angelegte der Partitur entstehende Wunsch nach differenzierterer Herausarbeitung der

Zweites Volkssinfoniekonzert Haydn - Mozart - Schubert / Solistin: Alma Moodie (Violine)

Vielles hatte das Programm versprochen; drei Meister, deren sinfonisches Schaffen im allgemeinen in leiserem Abstand von Beethovens gewaltigem Werk genannt wird, doch wird man eine Grenze zwischen diesem und jenem nur dann nennen können, wenn man von Beethovens letzte Gründe aufreißender, tiefer Leidenschaftlichkeit spricht. Schlechtin gesehen darf und muß Haydn und Schuberts Sinfonik mit der Beethovens in einem Atem genannt werden. Man könnte dieses Programm fast ein ästhetisches nennen, sofern man darunter eine Verpflichtung an die ästhetische Kategorie des Schönen verstehen will. Wo sind die Werte, die in diesem Sinne schön sind als Haydns B-Dur-Sinfonie, Mozarts A-Dur-Konzert oder Schuberts große C-Dur-Sinfonie?

Haydn mit der B-Dur-Sinfonie stand am Anfang, wie es ja auch nicht anders möglich ist. Auch dieses Werk verdient es als Emanation eines großartig gefassten Künstlers und Menschentum gewertet zu werden. Wenn wir diesen Satz noch auf mehrere Tugend von Haydns Sinfonien ausdehnen, dann haben wir mit Erfolg den uralten Joch vom gemächlichen „Papa Haydn“ abzuschneiden unternommen. Generalmusikdirektor Büßi, der Leiter des Abends, wartete mit einer temperamentvoll beschwingten Wiedergabe des schwerigen Wertes auf. Zur Zerstreung des Verdachtes, daß man den „Papa Haydn“ noch nicht ganz überwunden hat, wäre eine etwas weniger willkürliche Reprisenbehandlung durchaus geeignet. Im letzten Satz, der thematisch dem Finale der Militärsinfonie zur Seite zu stellen ist, glänzte Konzertmeister Pergl mit dem Part der Prinzipal-Blasine.

Mozarts A-Dur-Konzert stand in der Mitte und keine Geringere als Alma Moodie betreute die Sologeige. Man wußte es schon längst, daß sie eine Geigerin und Musikerin von Format ist, und man erwartete daher einen hörenswerten Mozart. Ihr Musizieren ist in mehrfacher Hinsicht schlechtweg vollendet. Das Ueber-der-Sache-Stehen wird in der Be-



Generalmusikdirektor Büßi bei der Probe für das Volkssinfoniekonzert Photo: Tillmann-Mattler

Major Bischoff-Berlin, der ehem. Kommandeur der Baltikumkämpfer, nahm die Weihe einer Reihe von Fahnen des Saargebietes vor. Die Deutsche Front und der Kampfbund legten am Denkmal Kränze nieder. Eine bessere Kameradschaft, als dort zu finden war, gibt es nicht! Interessant war auch die berichtete Tatsache, daß gerade an diesem Tage zum ersten Male das neue Glockenspiel auf dem Marktplatz in Saarbrücken in Tätigkeit gesetzt wurde. Eine riesige Menschenmenge hörte schweigend die drei Lieder mit an: Bergmannslied („Deutsch ist die Saar“), „Gott erhalte Franz den Kaiser“ („Deutschland-Lied“), und „Schleswig-Holstein, meertumschlungen“ (gesungen durfte nicht werden, sonst wäre die Polizei sofort eingeschritten). Die Saarkommission, deren Gebäude dort am Marktplatz steht, konnte auch keinen sichhaltigen Grund zu einem Verbot des Glockenspiels finden. Nach Erledigung einiger sonstiger Vereinsangelegenheiten und Befanngabe des Termins der Weihnachtsfeier am 21. Dezember im „Friedrichspark“, konnte der offizielle Teil des Abends geschlossen werden. Lange noch blieben die Freikorpskämpfer bei frühlichen Weisen der Hauskapelle in kameradschaftlicher Gemütlichkeit beisammen. Armin.

KRAFT FREUDE

Wartung, Cris- und Betriebswarte! Zu dem heute, Dienstag, 6. November, in der Aula des Adolf-Hitler-Gymnasiums stattfindenden Nationentempel des größten Künstler-Nationentempels haben sämtliche Stadt-, Cris- und Betriebswarte zu erscheinen. Eintritt 30 Pf.

Sonntag, 25. November: Tagelohr nach Ruderdorf, Naalstein, Wimpfen. Beschäftigung des Solbrigewerks. Fahrtpreis einschließlich Eintritt 2.60 Reichsmark. 25. Dezember 1934 bis 1. Januar 1935: „Kraft durch Freude“-Radtour zum Winterport ins Riesgäu. Kosten für Fahrt, Unterkunft und Verpflegung betragen circa 30 RM. Anmeldungen werden jetzt schon entgegengenommen.

Cris- und Betriebswarte-Besprechung Sehr wichtig! Am Montag, 12. November, findet in der Liebertafel, K 2, 32, eine Besprechung der Cris- und Betriebswarte der RZG „Kraft durch Freude“ statt. Erscheinen ist Pflicht.

Buchbesprechung

Richard Guringer: Die Töblande. Ein Vudert-, Lust- und Satirespiel nach des unsterblichen Dr. Karium Iomischen Hebelgedicht für den bühnlichen Kunst erweuert. Verlag: Kantantische Verlagsgesellschaft, Hamburg. - Wie der Untertitel schon erkennen läßt, handelt es sich hierbei um ein Satirespiel. Aber das Stück enthält soviel Leben und soviel Wagnisseiten für einen Satire-spielführer, daß man es nicht nur zum Hören, sondern auch zum Schauen vorziehen sollte. Es ist dazu eine Umgestaltung notwendig, die Otto Henrich in einer einleitenden Bemerkung auch andeutet. Die Handlung ist von einer erfindenden Frische und Lebendigkeit, und läßt doch wieder Zeit zum Nachdenken. Der romantische Schluß erinnert an Shakespeares Stück. An eine Aufführung wird sich nur wagen können, wer das Stück wäglich verstanden hat. Es ist große Anforderungen an Regisseur und jeden einzelnen Spieler für Wort und Haltung; auch beim Aufbau der Szenen wird es manche Aufgabe zu lösen geben.



progressiven Dynamit im Diminuendo und der konsequenteren Pflege der leisen und leisesten Stärkegrade blieb ohne Resonanz. H. E.

NS-Kulturgemeinde Mannheim

Beranstellungskalender für den November 1934 Freitag, 9. 11.: Totengedenkfeier der RZGW im Nibelungensaal, abends 8.30 Uhr. Preis 50 Pf. Freitag, 16. 11.: Deutsche Feiertunde. Konzert des Posaorchesters. Dir.: G. W. D. Ermp Boede. Solist: Prof. Bembaur (München) Klavier. Ridelungenaal, abends 8.15 Uhr. Dienstag, 20. 11.: 2. Kammermusikabend. Schuler, Briska - Quartett (Köln). Harmonie, abends 8.15 Uhr. Mar. Fühler (Hilde), Schmidt (Klarinette). Dienstag, 20. 11.: Tag der Hausmusik, Schulkonzerte. Mittwoch, 21. 11.: 3. Dichterabend, G. E. Dwingler. Harmonie, abends 8.15 Uhr. Donnerstag, 22. 11.: 7. Nordischer Abend. Dr. Hans Reinert. Harmonie, abends 8.30 Uhr. Dienstag, 27. 11.: Konzert zum Tag der Hausmusik. Harmonie, abends 8.15 Uhr. Preis für Mitabnehmer 40 Pf. Ferner sind „Offene Singstunden“ im Ballhaus vorgesehen.

Woche des deutschen Buches Donnerstag, 8. 11.: Heimlicher Dichtersabend. Versammlungssaal, abends 8.15 Uhr.

Nationentempel-Montag, 5. 11. bis Donnerstag, 8. 11.: Gastspiel des Nationentempels der NS-Kulturgemeinde, Bühne Deininger (Stuttgart). Aula Realgymnasium, abends 8.15 Uhr. Preis für Erwachsene 30 Pf.

Freier Bund - Städtische Kunsthalle. Am Donnerstag, 8. und Freitag, 9. November, pünktlich 20.15 Uhr, spricht Dr. W. Riemer über das Thema: „Das heilige Römische Reich“. Der Vortrag wird das „Rom des Nordens“ in seiner besonderen Stellung zur deutschen Geschichte und zur deutschen Kunstgeschichte umreißen.

Der Arbeiter und sein Buch

Mein Freund Hans Mittler ist heute über fünfzig Jahre alt und seit sechs Jahren arbeitslos. Ein äußerst tüchtiger Facharbeiter, hat er bis zur großen Krise sein Auskommen so recht und schlecht gehabt und sogar einige Mark auf die Seite gebracht, mit denen er nun siedelt. Im Aussehen und Benehmen ist Freund Mittler durchaus der typische Metallarbeiter, redet gern in Fachausdrücken und weiß Bescheid über Dinge, die sonst nur einem sogenannten „Gebildeten“ geläufig sind.

Brauche ich gerade einmal ein Buch, das nicht alltäglich und selbst in öffentlichen Bibliotheken nicht vorrätig ist, so brauche ich nur Hans Mittler anzugehen. Dieser Mann hat sich in 30 Jahren eine Bücherei aufgebaut, die den Reiz eines berufsmäßigen Bücherhändlers erregen könnte.

Will ich damit nun sagen, daß der deutsche Arbeiter auf Bücher verfaßt ist und sein Lebensziel im Zusammentragen einer Bibliothek sieht?

Das wäre ein Vorbeischießen an den Tatsachen und ein frommer Wunsch, der vom wirklichen Leben nirgend bestätigt wird.

Wie jeder Mensch, genießt auch der Arbeiter das Leben am liebsten aus erster Hand und erst dann in der abgezogenen Form des Buches. Nur drilennnige Unkenntnis möchte dieses gegebene Verhältnis umkehren und dichtet dem Arbeiter eine Bildungswut an, die er gar nicht hat und auch gar nicht zu haben braucht.

Es hat gar keinen Zweck, darüber nun flagen zu wollen und etwa im Sport oder im Radio die Berderber zu entdecken. Warum soll der Arbeiter, wenn er schon einen Apparat hat, nicht Radio hören? Und wenn die Industriejugend Sport treibt, es muß ja nicht immer nur Fußball sein, so ist das gut und nützlich.

Aber mein Freund Mittler, wird man fragen. Ist er nur ein Sonderfall, und was soll dieser Sonderfall besagen?

Ich kenne mehr als nur diesen einen Arbeiter, der eine eigene und erstaunlich gute Bücherei besitzt. Um einen Sonderfall handelt es sich also kaum. Gemessen an der Millionenzahl der deutschen Arbeiterschaft, sind nun freilich die Mittler eine nicht zu häufige Erscheinung, und das, gerade das, mußte festgestellt werden.

Geradsich mit der Zeit vor einem Menschenalter, ließ der deutsche Arbeiter heute ganz entschieden mehr und besser. Doch daß ihm das Buch ein unentbehrlicher Helfer und Förderer seines menschlichen Aufbaues wäre, bis zu diesem idealen Ziel ist es noch weit.

Nach meiner Erfahrung gibt es zwei Lager von Bücherfreunden innerhalb der Arbeiterschaft: die gelesenen Leute über die vierzig hinaus und die Jungarbeiter bis in die ersten Zwanzig! Was nicht heißen soll, daß nun die dazwischenliegenden Altersstufen überbaut nicht lesen! Doch in diesen Lebensschichten habe ich die Kern- und Anknüpfungspunkte einer fruchtbareren Lesefreude gefunden.

Es soll hier nicht viel von den äußeren Hemmungen gesprochen sein, die einer solchen Freude im Wege stehen.

Bücher, vor allem innerlich aufbauende Bücher, fordern Zeit und Hingabe und eine gewisse Freiheit von dem gemein quetschenden Druck des Alltags. Die hin und wieder zu hörende Klage, daß die Arbeitslosen ihre Zeit nicht an gute Bücher wenden, beweist im besten Falle eine schöne Ahnungslosigkeit über die äußere und innere Lage der Volksgenossen.



Bücher sind in ihrer Art keine Tyrannen; sie stellen ihre Ansprüche, die nur von Menschen zu erfüllen sind, denen Kopf und Herz nicht von Sorgen um das tägliche Brot überlagert.

Die freie Zeit allein tut es nicht. Mein Freund Hans Mittler hat diese Zeit heute. Aber wer glaubt, daß er nun ständig über seinen Büchern hockt, der täuscht sich schwer. Ein Rotziefler findet genug anderes zu tun.

Allerdings gibt es für meinen Freund Mittler dann keine schönere Feierstunde, als sich nach getaner Arbeit ein gutes Buch vorzunehmen und es bedächtig und gesammelt durchzulesen.

Ich bekenne: Schön und aller Anstrengung wert scheint mir, viele solche Mittler in der Arbeiterschaft heranzuziehen.

„Gegen die Herausgabe dieser Schrift werden seitens der NSDAP keine Bedenken erhoben“

Zeit einiger Zeit erscheinen auf dem deutschen Buchmarkt Schriften, die ein besonderes Interesse tragen, das das Bild, zum mindesten des politischen Schrifttums gegen früher wesentlich verändert. Dieser neue Bucheindruck lautet:

„Gegen die Herausgabe dieser Schrift werden seitens der NSDAP keine Bedenken erhoben.“

Es ist das der Vermerk, den bestimmte Bücher von Seiten der parteiamtlichen Prüfungskommission zum Schutze des NS-Schrifttums unserer Lage abzudecken.

Das gute Buch soll dem deutschen Arbeiter Freund und Helfer werden an dem harten Kampf dieser Zeit, ein Tor zu sich selbst und eine Stufe auf dem Aufwärtsgang seiner persönlichen Entfaltung.

Den Nutzen davon hat nicht er allein. Dieser Nutzen wirkt sich für die große Gemeinschaft aus, für die zu arbeiten und an deren Vollkommenheit teilzubaden die deutsche Arbeiterschaft seit Jahrzehnten bestrebt ist. Für die große Aufgabe, Masse in Volk umzuwandeln, gibt es verschiedene Mittel und Wege.

Ein Weg, und mit der beste, ist das gute Buch.

Bringt Buch und Arbeiter mehr und inniger zusammen, und ihr schafft Volk von morgen!

Verschiedene Gesichtspunkte sind es, die die Partei dazu veranlassen, die Kennzeichnung eines bestimmten Schrifttums durchzuführen und ebenso hat natürlich der Unbedenklichkeitsvermerk mehr als nur eine Bedeutung. Es ist an der Zeit, darüber einmal der Öffentlichkeit gegenüber etwas zu sagen, da eine Reihe von Unklarheiten bestehen und auch bei den Autoren und Verlegern nicht überall der eigentliche Sinn des Unbedenklichkeitsvermerkes erkannt wird.

Natürlich sind die Ausnahmefälle, die die Einrichtung der parteiamtlichen Prüfungs-

kommission zum Schutze des NS-Schrifttums begleiten, zum Teil höchst einseitig oder vollkommen abwegig, wie ja überhaupt das Verständnis für den Nationalsozialismus bei unseren Nachbarn erst langsam durch die Ereignisse und Tatsachen, wie sie durch die nationalsozialistische Revolution geschaffen worden sind, an Raum gewinnt.

Insbesondere ist es lächerlich, wenn eine bestimmte, bei uns nun zur Genüge bekannte Auslandspresse davon spricht, daß im Zuge der nationalsozialistischen Revolution nun auf dem geistigen Gebiete die Zwingherrschafft ausgerufen wird und daß mit der Einrichtung der parteiamtlichen Prüfungskommission zum Schutze des NS-Schrifttums die NSDAP dazu übergegangen wäre, ähnlich der katholischen Kirche einen Zwang einzuführen, auf den alle die zu verdammenen Bücher greift werden, die der „sakrales“ Bedeutung des Nationalsozialismus nicht gerecht werden.

Nichts ist abwegiger, als derartige Gedankengänge und diejenigen, die sie vertreten, beweisen nur ihre Verhandlungslosigkeit oder aber ihre Willkür, mit der sie die Fragen des Aufbruches unserer Nation behandeln.

In der breiten Front des Kampfes um das Werden unseres Volkes nimmt das Schrifttum und die mit ihm zusammenhängenden Fragen einen entscheidenden Platz ein und es wäre schon mehr als fälschlich zu glauben, daß die NSDAP gerade dieses Feld dem Liberalismus als Zummelplatz überlassen und deutegierigen Revolutionsgewinnern gestatten würde, mit Hilfe der erblichen Begeisterung des Volkes ihre wertvollen Geschäfte zu betreiben.

Im Schrifttum verkörpert sich das geistige Ringen der Nation und das Planen und Denken für die zukünftige Gestaltung unseres Schicksals im weitesten Sinne des Wortes. Darüber hinaus oder ist das Schrifttum aber auch das Mittel, um ein Volk gedanklich zu beeinflussen und geistig zu formen. Daher ist auch selten an irgend einer Stelle unseres Kulturlebens die verheerende Wirkung arifremden Meinungsstums so deutlich sichtbar wie gerade hier und nirgends tritt die Gewissenlosigkeit des modernen kapitalistischen Randwriterrums liberaler Weltanschauung unbedächtig zutage als gerade hier.

Unter dem Gesichtspunkt der Bedeutung des Schrifttums für eine Nation ist der Vermerk des Verlegers ein höchst verantwortungsvoller und die Anonymität, die im deutschen Verlegerwesen unter dem Einfluß kapitalistischer Wirtschaftsmethoden mehr und mehr Eingang gefunden hat, hat höchst verwerfliche Folgen gezeitigt, weil unter ihrem Deckmantel stück haltlose Persönlichkeiten hemmungslos ihren Bereicherungsdriven nachgeben konnten, ohne Rücksicht darauf, welcher Schaden unter Umständen im geistigen und seelischen Gefüge unseres Volkes angerichtet wurde. Ich denke hier insbesondere an das Schmutz- und Schundschrifttum, das unter Anspielung auf die irdischen Instinze in unerhörten Massen verbreitet wurde und oft genug auch unter der Maske des künstlerisch gehaltenen Werkes auftrat.

Doch beschränken wir uns bei den weiteren Ausführungen auf das politische Schrifttum und insbesondere auf das nationalsozialistische! Was der Führer auf dem diesjährigen Parteitag ganz

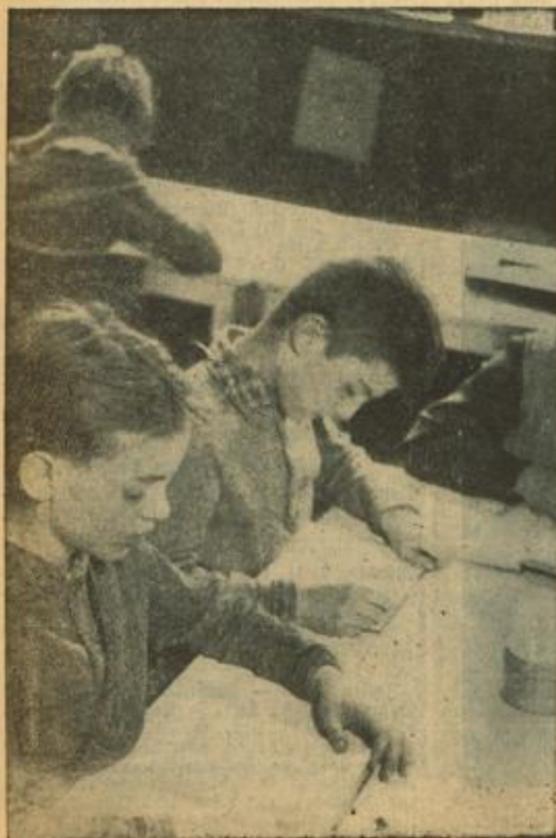


Bild oben:

Der Führer mit Göring bei der Lektüre

Bild links:

Eine Stunde Lesen

Bild rechts:

Zeitvertreib des Taxidauers: Lesen!





Das deutsche Buch als Kulturträger

Das ganz allgemein über die Kunst und ihre Entwicklungsgebe im neuen Deutschland sagt, gilt insbesondere für das Schrifttum.

Alein von den Kämpfern und Trägern der neuen Weltanschauung des Nationalsozialismus wird Gehalt und Inhalt des neuen deutschen Schrifttums bestimmt und die Partei dankt nicht daran, sich von außen her ein Schrifttum aufzudrängen zu lassen.

Es entspricht einer liebgewordenen Vorstellung reaktionärer und gleichgeschalteter Kreise, heute die Idee des totalen Staates gesellschaftlich in einer Form zu predigen, die die nationalsozialistische Revolution als eine zwar notwendige, aber jetzt erledigte Angelegenheit darzustellen möchte und an deren Stelle aus irgendeiner mythischen Vorstellung heraus der absolute Staat tritt, der die Aufgabe hätte, die Bogen der nationalsozialistischen Revolution jetzt in die Bahnen zu lenken, die ihrer Einseitigkeit entspricht.

Aus diesem Blickpunkt heraus entsteht dann die Haltung derjenigen, die zwar nicht am Kampf der Bewegung teilgenommen haben und für ihren Teil kein irgendwie erhebliches Risiko hinsichtlich dieses Kampfes übernommen haben, jetzt aber aus ihren Studierstühlen oder anderen Gemächern mit machnend erhobener Zeigefinger hervorkommen und der heiligen Ueberzeugung sind, nun der staumenden Mitwelt vorzumachen zu müssen, was eigentlich der letzte und tiefste Sinn der nationalsozialistischen Revolution sei.

Auch hierüber hat der Führer auf dem Parteitag vor den erschienenen Amtswählern der Bewegung das entscheidende und notwendige Wort gesprochen:

„Nicht der Staat befiehlt uns, sondern wir befehlen dem Staat. Nicht der Staat hat uns geschaffen, sondern wir schaffen uns unseren Staat!“

Aus dieser grundsätzlichen Haltung des Nationalsozialismus ergibt sich nun ohne weiteres seine Zielsetzung auch auf dem Gebiete des Schrifttums. Solange die Bewegung um die Macht kämpft, werden die Dinge verhältnismäßig einfach zu übersehen. Wir hatten ein Schrifttum, das aus dem Kampfe geboren wurde und dessen Mittelpunkt das Werk des Führers „Mein Kampf“ war.

Hinzu kamen noch Schriften von Männern aus der deutschen Geschichte, deren Wesen wir als wesensverwandt erkannten und die in ihrem Wirken als Wegbereiter der großen deutschen Revolution gelten konnten. Hierher gehört z. B. Herder, Hölderlin, Nietzsche, Schopenhauer, Wagner und der Bruder u. a., wobei allerdings beachtet werden muß, daß das Schaffen dieser Männer nicht im gesamten Umfang als nationalsozialistisch angesehen werden kann.

Daneben gab es dann ein Schrifttum, das ebenfalls mit dem Wachen der Bewegung an Umfang zunahm und das schon damals aus den verschiedensten Lagern entsandten, der Bewegung gute Ratschläge erteilte und den Kampf der Bewegung mit munteren Reden befeuerte. Eine Vermittlung konnte dieses Schrifttum im nationalsozialistischen Lager nicht anrichten, da alle Verlesungsversuche durch Einschmelzung falscher Ideen an der geschlossenen Kampffront der Bewegung scheiterten.

Die dritte Art des politischen Schrifttums, wenn man von dem der herrschenden Welt des Parlamentarismus absieht, war das des Schrifttums, dessen Urheber, soweit sie nicht als Emigranten ihr Handwerk forsbeten, sich heute schamhaft zu verbergen versuchen und nicht selten unter nationalsozialistischem Namen in der Gegenwart sich wieder bemerkbar machen.

Ganz anders wurden die Verhältnisse mit dem Siege der Bewegung. Während die eigenen Kämpfer die ererbten Stellungen bezogen und sich anständig, nimmrecht in jeder Lage und jeder Arbeit die Voraussetzungen für die Weiterführung des Kampfes zur endgültigen Durchsetzung der nationalsozialistischen Weltanschauung und Befreiung zu schaffen, begannen unter den Gleichgeschalteten und denen, die plötzlich ihr nationalsozialistisches Herz entdeckten, das schon immer für den Führer und seinen Kampf schlug, aber aus irgendwelchen Gründen sich jetzt erst bemerkbar machte, ein wahrer Begeisterungssturm, der sich zum Teil in einer rasenden Produktion nationalsozialistischer Schrifttums Luft tat.

Die Erscheinungen, die hierbei zutage traten, waren geradezu abstoßend und widerlich. Es gab Naturen, die sich als wahre Verwandlungskünstler erwiesen, indem sie von heute auf morgen eine vollständige Gestaltungs- umkehrung vornahmen und sich aus badastischem Schammett heraus zum neuen Schrifttum reiten wollten. Solche Dinge sind nicht anders zu bewerten als die Verleumdungen gewisser Kriegsgegner während des Weltkrieges. Der Kriegsgegner erlebte eine Auflebung im Revolutionsgewinnler.

Betrachtet man die Dinge so, so erweist sich die Verführung des Stellvertreters des Führers vom 18. April 1934 zur Errichtung einer parlamentarischen Prüfungskommission zum Schutze des NS-Schrifttums als eine zwingende Notwendigkeit.

Keineswegs ist dabei irgendwie beabsichtigt, die freie Schaffens- und Gestaltungskraft zu beeinträchtigen oder eine geistige Uniformierung durchzuführen. Vielmehr sollen durch die Arbeit der parlamentarischen Prüfungskommission die ersten, klaren und wertvollen geistigen Arbeiter, die von der Flut des Konjunkturschrifttums fast erdrückt wurden, genügend Raum erhalten, um ihrerseits an die Gestaltung und Formung nationalsozialistischen Schrifttums mit der notwendigen Klare heranzutreten zu können. Es ist dabei unerheblich, ob der eine oder andere nun demnach das schreibt, was den augenblicklichen Wünschen der Partei entspricht, weitestlich ist nur, daß das Geschriebene von einer inneren Verantwortung dem Führer der Bewegung und dem Volk gegenüber genügt.

Man kann nicht, wenn man lobfähig in einer anderen Weltanschauung gelebt hat und diese durch Wort und Tat verkündet, plötzlich nationalsozialistisch schreiben, wenn auch zugegeben wird, daß auch in unseren Tagen aus erschöpfer

Das deutsche Volk steht inmitten einer neuen Geschichtsepoche. Herausgerissen aus einer kurzen Ruhezeit zwischen der Reichsgründung eines Bismarck und dem Weltkrieg hat es seine ewige Wanderung angetreten und ist auf dem Wege, seinem völkischen Leben eine neue soziale, wirtschaftliche und kulturelle Gestalt zu geben. Die Besten der deutschen Nation haben seit Luther nicht aufgehört, zu sinnen und zu trachten, die dem deutschen Wejen innerwohnenden geistigen und seelischen Werte in einer angemessenen sozialen Ordnung fruchtbar zu machen und die kulturellen Kräfte bis zu einem Höchstmaß zu steigern.

Auf dieser Wanderung ist es zum ersten Male in der deutschen Volksgeschichte gelungen, die Gedanken und Ideen vieler Großen unserer Vorfahren in einer fast das ganze Volk um-

fassenden Bewegung zu ordnen und dem politischen Tatwillen ein Vergangenes und Zukünft verbindendes Ziel zu setzen. Der revolutionäre Durchbruch der nationalsozialistischen Bewegung ist nach dem Willen des Führers abgeschlossen, aber auch in der Evolution wird das deutsche Volk bis in seine Tiefe aufgewühlt bleiben, so lange es strebend sich bemüht, das große Ziel zu erreichen. Das Bedürfnis, dies zu erkennen, das Bedürfnis, nach den Gründen des deutschen Schicksals zu forschen, ist in den deutschen Menschen stärker als jemals vorhanden. Die Welt des Geistes liegt ausgebreitet in deutschen Buch. In ihm pulsiert das Blut unseres Volkes, leben seine Ideale und Träume, seine Hoffnungen und Gräueltaten, seine Geheimnisse und Leidenschaften, seine Kluge und seine

ferne. Das Ewige eines Volkes ruht in seinem Buch.

Im deutschen Buch lebt das Bekenntnis zu Deutschland. Es wird überliefert, daß Napoleon von diesem Lande gesagt hat: „Nicht Monate Schnee, zwei Monate Regen, und das nennt die Bande Vaterland!“ Zu diesem Schnee, zu diesem Regen und zu diesem Vaterland sich bekennen, heißt: eine große Gesinnung bekennen. Und von dieser Gesinnung sagen alle deutschen Bücher, die in ihrem Innersten, in ihrer Sprache Natur und Volk tragen. In Deutschlands größten politischen Kräften in der Zukunft gehört seine Sprache, mit der es weit über seine politischen Grenzen reicht. Sein wertvollster Diplomat wird dereinst sein Schrifttum sein. Dazu bedarf es aber nicht nur der Gesinnung derer, die schreiben, auch die Kräfte des Volkstums, sondern auch das Volk in Stadt und Land muß sich auf seine Pflichten gegenüber der Sprache, gegenüber dem deutschen Buch befehlen.

„In die Sprache der geistige Leib unseres Volkes, in dem sich seine ganze Geschichte widerspiegelt, mit der wir uns Sprechend — Lesen ist stilles Sprechen — gleichsam immer auch neue vermählen, so ist das Buch daneben noch als wirtschaftlicher Faktor zu werten. Das Buch ist in einem Teil seines Lebensganges ein wirtschaftliches Ereignis, an dem viele Hände arbeiten, das vielen Zehntausenden unserer Volksgenossen Arbeit und Brot gibt. In den Druckereien, Buchbindereien, den Verlagen und Buchhandlungen arbeitet ein in die Hunderte von Millionen gehendes Kapital, und jedes gute Buch, das seinen Käufer findet, schafft auch volkswirtschaftliche Werte. Es muß jedem deutschen Volksgenossen zum Bewußtsein kommen, daß das deutsche Buch seine kulturelle Aufgabe nur dann erfüllen kann, wenn sie wirtschaftlich seinen Grund hat. Zwischen wirtschaftlichen und kulturellen Faktoren bestehen enge Beziehungen. Dabei sollte die deutsche Fachliteratur nicht vergessen werden, die so vielfältig ist wie kaum in einem anderen Lande. In Deutschland, dessen Wirtschaft vom Auslande mit allen Mitteln durchgeführten Wettbewerbskämpfe zu bestehen hat, der nur durch Qualitätsergebnisse und höchste Leistungsfähigkeit gewonnen werden kann, muß dem kaufmännischen und gewerblichen Nachwuchs die beste berufliche Ausbildung zuteil werden. Ebenso großes Gewicht ist aber auch auf die Fortbildung zu legen, für die in erster Linie die Fachliteratur mit eingesetzt werden kann.“

Mit der Förderung der Fortbildung wird zugleich Dienst an der Volksgemeinschaft geleistet. Nur ein Mensch, der seinen Beruf kennt und kann, in ihm etwas leistet und durch ihn etwas gilt, wird auch ein wertvolles Glied der deutschen Volksgemeinschaft sein. In der Fachliteratur liegen große erzieherische Werte, denn das gelehrtste Wissen um den gesamten Arbeitsprozeß erhöht die Widerstandskraft gegen Arbeitslosigkeit und legt den Grund zu wahrer Arbeitsfreude. Aus diesem Grunde wäre es nicht nur erstrebenswert, Werkstätten in jedem Betriebe einzurichten bzw. auszubauen, während der „Woche des deutschen Buches“ sollten der Gefolgschaft auch geeignete Buchgeschenke gemacht werden. Gerade die früher politisch irreführenden breiten Volksschriften können auf diesem Wege zum Buch geführt werden. Wird erst die Freude am Lesen geweckt, dann heizt sich auch das Bedürfnis, neben Büchern sachlichen und politischen Inhalts die schöne und Heimatliteratur selbst zu besitzen.

Das Buch als Ware ist zwar ein eminent wirtschaftliches Objekt, leistet aber zugleich unentbehrliche kulturelle Arbeit und hat kulturelle Aufgaben zu erfüllen. Deshalb muß das deutsche Buch, das diesen Ehrennamen erhalten will, aus dem tiefen Brunnen deutschen Wesens schöpfen und der Volksgemeinschaft dienen, ganz gleich, von welchen Bezirken deutschen Lebens sein Inhalt spricht. Nur von diesem deutschen Buch ist hier die Rede, und nur für dieses deutsche Buch lohnt es sich, die breiten Massen zu werben. Der Arbeiter, aber auch weite Kreise des Mittelstandes haben ziemlich rafflos vor der Fülle des deutschen Büchermarktes. Ohne Beratung, wie sie z. B. der orkanfähige Buchhandel dem Lesungsrigen zu geben in der Lage ist, kommt dieser nicht an das richtige Buch heran, wird er nicht zu einem Bücherfreunde, trotz des eifrigen Bestrebens, teilzunehmen an dem geistigen und seelischen Ringen seiner Zeit. In allen Lebensbereichen des deutschen Volkes ist das neue Werden zu spüren, aber Millionen von Volksgenossen fehlt noch das Wissen um das Woher und Wohin. Das deutsche Buch will es ihnen vermitteln. Arthur Zmarzly-Volfes.

Vom Werden eines Buches

Ein Gang durch eine Großbuchbinderei

Die Woche des deutschen Buches gibt uns Gelegenheit, einmal i. a. den Weggang eines Buches zu verfolgen vom Augenblick an, wo der Druck vollendet ist, bis dahin, wo das fertige Buch vor unseren Augen daliegt, bereit, aufgeschlagen und gelesen zu werden.

Da liegen schon die Bogen, die die Druckerei lieferte, und warten darauf, in die Arbeitsgänge eingeschaltet zu werden. Dieser Arbeitsgang — das sei vornehmlich erwähnt — gibt es bei der Buchbinderei sehr viele. Die Buchbinderei ist ein Gewerbe, das aus vielen kleinen Handgriffen besteht, eine Unzahl oft winziger Verrichtungen muß zusammenwirken, um das Werk zu vollenden. Der Autor eines Buches setzt sich an den Schreibtisch und schreibt, der Drucker setzt und druckt sein Manuskript, aber der Buchbinder — ? Nun, wir werden ja sehen!

Die Bogen sind geliefert. Sie kommen zunächst in die Schüttelmaschine, die dazu bestimmt ist, sie „geradezustehen“, damit die Schneidemaschinen, die die Aufgabe haben, sie auf das zu fahrende Format zuzuschneiden, ihre Pflicht zu Recht erfüllen können.

Nun kommt das Falzen an die Reihe, und dieses Wort wird bei der Buchbinderei ansehnend ganz groß geschrieben. Natürlich! Die großen Falzmaschinen sehen, Reich an Reich, und nehmen den Raum der ganzen Fensterseite eines mächtigen Arbeitsraumes ein. Automatisch falzen sie je nach Bedarf die Bogen und kunstvoll arbeiten die „Schwerver“ der Maschinen, um den von fleißigen Händen angebrachten schweren Bogenmengen die notwendige Faltung und somit das Format zu geben. An 30000 Bogen verarbeitet so eine wuchtige „Schwermaschine“ am Tage. Der Laie kann sich ausdenken, welche eine gewaltige Arbeitsleistung das bedeutet.

Nun sind die großen, roten Bogen verschwunden und die gefalteten Bogen der Maschine eingeschüpft. Sie werden jetzt „zusammengetragen“, und die bunten Mäddchen häufen Schicht auf Schicht. Wir kennen alle in unseren Büchern die kleinen Ziffern, die ab und zu neben den Seitenzahlen unten links auftauchen. Sie zählen die Bogen und dürfen natürlich nicht in Unordnung geraten.

Vorwärts ist die Mutter der Weisheit! Ob die „Hestmaschinen“ in Eile treten, macht das Ganze noch einmal Halt! Kollationierstation! Alles aufpassen! Die Bogen werden noch einmal von lumbischen Händen und Augen durchflonnt! Alles richtig! Weiter!

Jetzt wird gefestigt. Die Hestmaschinen mit ihrem für den Laien wunderbar aussehenden Aufbau der Häden von gelbem Firnis und mit ihrer geheimnisvollen Gazeausgabe heften nun die Bogen zusammen und der Buchlof, der Inhalt des Buches nähert sich seiner Vollendung! Nun wird nicht lange dauern, bis Blof und Decke eins sind.

Das Heften ist vorbei, nun geht es um die Bogen, das entweder mit der Hand oder durch die Maschinen erfolgt, je nach Güte und Preis des zu verarbeitenden Buchmaterials. Das befestigte Buch, das nun „überleimt“ ist, kommt in die Schneidemaschine, die nun die überflüssigen Ränder wegnimmt, dafür sorgt, daß kein Bogen unaufgeschnitten bleibt usw. Der Buchlof hat nun schon ein recht manierliches Aussehen und der Zuschauer, den der Zauber einer Großbuchbinderei längst ergriffen, möchte schon am liebsten in diesem Stadium das Buch der Maschine entreißen und seinen Inhalt vertilgen — natürlich nur in geistigem Sinne.

Nach halt! Jetzt geht es erst in die „Riffelbäder“ der Maschine, die das Buch „rund macht“, und dann kommt ein gar köstlicher Ar-

beitsgang, das „Schneidbären“. Mit wieviel Liebe macht der Arbeiter sich seine Erbsen tagtäglich selbst zurecht, sei sie gelb und blau, rot oder grün und trägt sie unermüdet mit dem Pinsel auf das Buch! Eine stille, ruhige, aber sehr wichtige Arbeit.

Ist sie vollendet, beginnt das „Kapitalen“ der Bücher. Nun, wird der Laie fragen, was soll denn hier das Kapital? Gemacht! Der Ausdruck hat nichts mit Geld zu tun. Ihr kennt alle, liebe Leser, an euren Büchern oben und unten am Rücken das kleine Bändchen. Seht ihr, das ist das Kapitalband, das die Gebillen mit der Hand anfügen und das schon ein Uebergang zur Befestigung der Decke am Blof bedeutet.

Nun gehts ans Häufeln! Es werden Papierhüllen an dem Rücken auf die Gaze geklebt, und jetzt ist alles für die Hochzeit von Buchlof und Buchdecke bereit. Es folgt das Einlegen des Buches.

Auch die Buchdecke hat ihren Werdegang und seine Stationen sind nicht minder interessant, als die des Buchlofs. Da werden die mächtigen Papptafeln zunächst der Pappzuschneidemaschine überwiefen, die mittels ihrer rollenden Scheren die Tafeln zerschneidet und das für die einzelnen Bücher notwendige Format herstellt. Daneben steht gleich die Stoffzuschneidemaschine, die daselbst in Grün macht, nein, auch in Rot, Blau, Gelb — kurz in allen möglichen Farben. Und dann sind die Buchdecken-Maschinen da, keine Wunder der Technik, aus denen die Buchdecken für und fertig herauskommen, so daß die Vorderseite nur noch gepreßt und geprägt zu werden braucht, entweder durch bloße Schrit oder durch Bild und kunstvolle Verzierung.

Nach dem Einhängen des Buchlofs in die Buchdecke ist das Buch fast fertig, und nur noch der Falz fehlt, der mittels elektrischer geheizter Maschine eingebrannt wird. Was das bedeutet? Nun, lieber Leser, ichau dir dein Buch an. Es hat am Rücken ein „Scharnier“ an dem der Deckel sich bewegt, das ist der Falz, verstanden?

Noch einmal kommt jetzt eine große Parade, eine Generalmusterung! Ein Nachsehen, auf Gelschoren, ein Nachprüfen, ob etwa irgendwo ein Bogen nicht ganz sauber ist, ob etwa der Leim allzu wild ein paar Seiten zusammenhält, kurz, jedes Buch wird auf kleinste Schönheitsfehler durchblättert, flink und lustig, sauber und mit großer Liebe. Ja, Sauerheit, das scheint überhaupt die Herte und der Stolz eines Buchbindereibetriebes zu sein!

Die Bücher sind nachgesehen. Jetzt werden sie noch einen Schußpunsch erhalten, dann werden noch evtl. Beilagen zugefügt und dann gehts ans „Einwickeln“, ans „Stempeln“ (Autor und Titel) und schließlich kommt das Packpapier und umschlingt die fertigen Stöße von Büchern liebevoll, damit sie in die unten schon bereitstehenden Autos befördert werden können, die sie der Großbuchbinderei für immer entführen.

Liebes Buch, gehe deinen Weg! Dein Autor hat das „dicke“ Honorar schon längst verbraucht, der Kommissionär (Vertreter) oder Sortimenter (Buchladen), die Buchgemeinschaft oder der Reisebuchhandel warten auf dein Kommen. Gehe deines Wegs und freue dich deiner Jugend! Ob eruste Männer- oder zarte Frauenhände nach dir greifen, ob du in Salons oder im deutschen Bauernhaus, oder aus Leibbüchereien entlehn, gelesen wirst, sich nur zu, daß du nicht allzu schnell vergessen wirst und vergiß selbst nie die Zeit deines Bestehens, wo Blof und Decke sich in der Buchbinderei vereinten, wo du erst das ganz würdest, was du bist — ein deutsches Buch, mit deutschem Antlitz.

und faunderster innerer Ueberzeugung mancher von einem Zankus zu einem Kausus wurde. Man wird nicht verhehlen, daß gerade diese Menschen sich zurückhalten und kaum mit überlauten Worten an die Öffentlichkeit geben werden.

Es ist also der Unbedenklichkeitsvermerk, der von Seiten der parlamentarischen Prüfungskommission erteilt wird, in erster Linie eine Schutzmaßnahme, die verhindern soll, daß Unberechtigte im Namen des Nationalsozialismus zu Feder greifen oder daß unter dem Deckmantel nationalsozialistischer Bezeichnung irreführende und verwirrende Gedanken verbreitet werden.

Mit voller Absicht ist die Fassung des von der parlamentarischen Prüfungskommission zu gebenden Vermerkes weit gehalten. Es wird damit beabsichtigt, daß auch bei einer Schrift, die diesen Vermerk trägt, keineswegs die Partei nun mit allem und jedem, was darin entwickelt wird, einverstanden ist. Auch können manche Schriften, die sich mit irgendwelchen Fragen unserer Zeit beschäftigen, vom Unbedenklichkeitsvermerk ausgeschlossen sein, ohne daß damit gesagt ist, daß es sich um minderwertige oder konjunkturschriften handelt.

Die parlamentarische Prüfungskommission erteilt ausschließlich das Schrifttum, das sich mit

den Fragen der Bewegung oder von ihr vertretenen Forderungen befaßt und prüft lediglich, ob die Voraussetzungen dafür erfüllt sind, die Verleger und Autor gefallten, sich mit ihrer Schrift an die Bewegung zu wenden oder Fragen von ihr zu behandeln. Es ist selbstverständlich, daß eine scharfe Abtrennung des Begriffes „nationalsozialistisches Schrifttum“ sich nicht durchführen läßt und daß eine Reihe sogenannter Randgebiete vorhanden ist, bei denen eine Aufstellung des Stoffes mitunter Schwierigkeiten bereitet.

Hier findet eine enge Zusammenarbeit statt mit der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums, die das gesamte übrige Schrifttum prüfungsgemäß und ordnend erfährt und mit der Reichsschrifttumstelle, die insbesondere die Aufgaben zu erfüllen hat, die ihr als nachgeordnete Dienststelle des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda zugewiesen sind.

Wenn nun auch bei der Erstellung des Unbedenklichkeitsvermerkes keineswegs engherzig verfahren wird, so kann doch gesagt werden, daß für eine spätere Zusammenstellung des nationalsozialistischen Schrifttums nur Schriften aus dem Kreis der mit dem Unbedenklichkeitsvermerk versehenen in Frage kommen und an-

dererseits der Unbedenklichkeitsvermerk allein eine parteiinterne Verwendung noch nicht bedingt.

Für die letztgenannte Verwendung wählt der Vorsitzende der parteiamtlichen Prüfungskommission die ihm geeigneten erscheinenden Schriften aus und schlägt sie dem Leiter des Reichsüberwachungsamtes für weltanschauliche Schulung zur Verwendung vor, der wiederum ihren besonderen Einsatz als Schulungs- und Aufklärungsmittel u. a. bestimmt.

Die Arbeiten der parteiamtlichen Prüfungskommission sind parteiintern, was bedingt, daß der Prüfungsausschuss und die Lektoren sowie die eigentliche Zusammenstellung der parteiamtlichen Prüfungskommission der Öffentlichkeit gegenüber nicht genannt werden. Aus denselben Gründen ist es auch nicht gestattet, mit Entscheidungen oder Gutachten der parteiamtlichen Prüfungskommission Klammern zu betreiben. Nur durch ihre völlig unabhängige Stellung ist es der parteiamtlichen Prüfungskommission möglich, ihre abwehrende, ordnende und scheidende Arbeit durchzuführen und dadurch zugleich mitzuwirken an der Weiterbildung und zukünftigen Gestaltung nationalsozialistischen Wollens und Denkens.

K. H. Hede rick.

Baden

Mit dem Fahrrad gegen einen Baum

Waldstadt, 6. Nov. Mit dem Fahrrad verunglückt ist der 26jährige in Hilsbach beschäftigte Ledige Otto Lint von hier.

Kind durch siedendes Wasser verbrüht

Muckental, 6. Nov. In einem unbewachten Augenblick fiel ein zweijähriges Mädchen in einen am Boden stehenden Kessel mit siedendem Wasser und verbrannte sich derart, daß es am Sonntag im Mosbacher Krankenhaus starb.

70 Mann finden Arbeit

Oppenau, 5. Nov. Für das Gebäude der ehemaligen Zigarrenfabrik konnte eine Firma interessiert werden, die die Wiederinbetriebnahme beabsichtigt.

Kind durch rutschende Bretter erschlagen

Konstanz, 6. Nov. Das achtjährige Söhnchen Friedrich des Glaser's Friedrich Buchs im Stadtteil Altmannsdorf wurde mit mehreren Kindern an einem Stadel Bretter. Aus noch unbekannter Ursache gerieten die Bretter ins Rutschen und begruben den Jungen unter sich.

Märkte

Schifferstadter Gemüseauktion

Es notierten: Kefel 8-10, Birnen 5-7, Tomaten 7-10, Kürbisse 2-3, Karotten 2-3, Feldsalat 15-20, Spinat 4-5, Blumenkohl 1.2. 20-35, 2.3. 12-18, 3.3. 3-8, Endivien 2-3, Kopfsalat 2-3 Pf.

Marktbericht Weinheim des Obst- und Gemüse-Großmarktes. Birnen 4-10, Kefel 5-10, Rüsse 23, Schnitt 5.
Frankfurter Schlachtwirtschaft (amtl.) v. 5. Nov.
Kutttrieb: 1450 Rinder, darunter 473 Ochsen, 121 Büden, 883 Rinder, 323 Ferkel, 456 Rinder, 79 Schafe, 413 Schweine.

Heimliche Volkskunst am Wegweiser



Ein origineller hölzerner Wegweiser in dem Schwarzwaldort Neustadt aus der bekannten Schnitzwerkstätte von Franz Dachtler, Neustadt

Die Landesbauernschaft verkauft nochmals 500 Zentner Obst

Die Landesbauernschaft, die vor einigen Wochen schon einmal mit einer großen Ladung erfrischenden badischen Qualitätsobstes nach Mannheim gekommen, wurde damals geradezu bestürzt und mußte viele Nachzügler auf den zweiten Verkauf vertrösten, der am heutigen Vormittag um 8 Uhr seinen Anfang nimmt.

Man braucht nur einen Blick in die diesmal etwas mehr angelieferten kleineren Packungen Kefel zu werfen, bei denen jeder einzelne Apfel in Seidenpapier eingeschlagen ist. Es wird hierbei wohl niemand mehr die Behauptung aufstellen wollen, daß die Amerikaner mit ihrem Obst pfleglicher umgehen und es appetitlicher auf den Markt bringen.

Eisbahn auf dem Feldberg

Freiburg, 5. Nov. Der Feldberg, der die höchsten Tennisplätze und das höchste Reifebüro in Deutschland hat, wird nun auch eine Eisbahn bekommen, die die höchste Ebene in Deutschland sein wird.

wengler aus Offenburg etwa drei Kilometer oberhalb unseres Ortes von der Straße ab und über die steile Böschung in den Felsgraben. Der Wagen stürzte dabei um und begrub den Fahrer unter sich.

Kabfahrer vom Auto überfahren

Rühlach, 5. Nov. Am Ortsausgang geriet ein in Richtung Reimen fahrender Kabfahrer in die Straßenbahnschienen und fiel seitwärts um.

22000 Mark Spenden für die Universität Freiburg, 6. Nov. Bei dem Brand, der am 10. Juli das Obergeschloß und die herrliche Aula unterer Universität vernichtete, wurden mehrere Institute und Seminare mit wertvollen Büchern ein Raub der Flammen.

Tödtlich verlaufener Autounfall

Wilkatz (bei Reul), 6. Nov. Am Samstagabend fuhr der auf der Heimfahrt befindliche 44jährige Blechwermeister Emil Furt-

Brief aus Wallstadt

Auf ihr fünfjähriges Bestehen konnte die hiesige Freiwillige Sanitätskolonne vom roten Kreuz zurückblicken, die aus diesem Anlaß eine Schauübung am Bahnhof Wallstadt abhielt, zu der die Einwohnerschaft des Ortes in großer Zahl und viele Vertreter befreundeter Sanitätskolonnen erschienen waren.

durch Vereinsführer Gottfried Müller sprach Ortsgruppenleiter Reichum beherzigtwerte und mit großem Beifall aufgenommene Worte über die von den Gesangsvereinen geleistete Kulturarbeit und brachte ein dreifaches Siegesheil auf den Führer und Sänger aus.

Brief aus Ivesheim

Aus dem Gemeinderat. Zum angeborenen Bürgerrecht wurden zugelassen: Peter Feuerstein und Johann Weber. - Mehrere Gesuche um Ermäßigung der Bürgersteuer wurden beschiedel.

Standesamt. Im September haben die Ehe geschlossen: Jakob Herre und Katharine Schmidt, Ludwig Bögele und Margareta Barth, Jakob Hartmann und Maria Kuch. Am gleichen Monat wurde eine Geburt registriert.

entbrungen seiner Ehe, die Frau starb 1925. Ein Sohn fiel im Kriege, 14 Entenfinder können ihn zu seinem Geburtstag beglückwünschen. Seinen Lebensabend verbringt er bei einem seiner Söhne.

Aus dem Gemeinderat Nedarhausen

Nedarhausen bei Ladenburg, 5. Nov. Die Almosenfondsrechnung für die Zeit vom 1. April 1931 bis 31. März 1934 ist gestellt und wurde einer Prüfung unterzogen. Beantragungen wurden keine erhoben.

Pfalz

Mit dem Auto tödtlich verunglückt

Rönigsbach, 5. Nov. Der 23jährige Witwener der bekannten Wingererfamilie Rudolf Hauch, rannte in der Nacht zum Mittwoch mit seinem Personkraftswagen, von Heidelberg kommend, zwischen der Bahndüberquerung und dem Rönigsbacher Bahnhof in voller Fahrt in den Straßengraben.

Die Hilfe schlecht belohnt

Godramstein, 5. Nov. Der Arbeiter Kleinmann von hier wollte gestern abend einen Kleinwagen vor einem herannahenden Auto zur Seite ziehen. Zum Dank dafür bereichte der Betrunkenen dem Kleinmann einen Stoß. Kleinmann kam dabei unter das Auto und wurde schwer verletzt.

Verhängnisvolle Bierreise - Ein Toter, zwei Schwerverletzte

Dudweiler, 5. Nov. Freitagnacht ereignete sich hier ein schwerer Autounfall. Ein Wagenführer aus Sulzbach hat mit zwei Bekannten eine Bierreise gemacht, die sie nach Dudweiler führte. Auf der Heimfahrt ließ er mit dem Wagen gegen ein Straßenbahnmaße und gegen ein in Stein eingemauertes Eisen- geländer. Der Anstoß war so heftig, daß die zentnerschweren Steine, mit denen das Geländer eingefaßt war, aus der Erde gerissen wurden.

Saargebiet

Auto fährt gegen Straßenbahnmaße

Saarbrücken, 5. Nov. Auf der Hauptstraße zwischen Sulzbach und Dudweiler ereignete sich am Mittwoch ein schwerer Autounfall. Kurz hinter der Begehung zur Grube Hirschbach geriet der Wagen des Kaufmanns Gustav Kuhn von Sulzbach ins Schleudern, fuhr von der rechten auf die linke Straßenseite und rannte mit aller Macht gegen einen Straßenbahnmaße. Dabei wurde der vordere Teil des Autos vollständig abgerissen.

Anordnung

Die Anordnungen werden...
1. Die Erweil...
2. Die Erweil...
3. Die Erweil...

In die An...

In die An...
4. In die An...

Rheinische

Im Anstich...
hiesige deutsc...

Organisa...

Als dem Ran...
Stragen 1. der...
auf die zustän...

IV. Der W...

IV. Der W...
lagert örtlich...
den landwirtsch...

Die Organis...

Die Organis...
in der Kreis...
auf die Organis...

Anordn...

Anordn...
Schein Die n...
brechung auf d...

Ramerabst...

Ramerabst...
mit dem...
Reubenheim: ...

Die Organis...

Die Organis...
Dienstg. ...
Dienstg. ...

Arctic motor oil advertisement with image of a car and a can of Arctic oil. Text includes 'Ihr Wagen wartet auf Arctic!', 'Denken Sie jetzt an Winteröl für Ihren Wagen.', and 'Das Siegreiche Öl im Winterbewerb 1934'.

N.-B.-Sport

Am die badische Mannschaftsmeisterschaft

Bei den Kämpfen um die badische Mannschaftsmeisterschaft im Ringen gab es im Bezirk 1 (Unterbaden) im Treffen zwischen Eiche Sandhofen und SpVg 84 Mannheim eine große Ueberraschung. Die bisher ungeschlagenen Eier konnten nämlich in Sandhofen (wie schon gemeldet) nicht einen einzigen Punkt erringen; Sandhofen landete mit 20:0 einen Bombensieg. Damit ist in diesem Bezirk nur noch Sandhofen ohne Punktverlust. Der KSV Lodenburg kam zu einem 12:5-Sieg über die TdG Heidelberg und damit gleichzeitig zu den ersten Punkten. Die Begegnung zwischen VfR Ofersheim und VfR 86 Mannheim fiel aus. — Im Bezirk 2 (Karlsruhe) ist nun Germania Karlsruhe aus der Reihe der ungeschlagenen Mannschaften ausgeschieden. In Weingarten verloren die Karlsruher glatt mit 4:12 Punkten. Neben Weingarten ist noch Germania Bruchsal ungeschlagen, die gegen KSV Durlach einen 16:4-Sieg landete. — Der Bezirk 3 (Freiburg) weist nur noch Freiburg-Kaslach als ungeschlagene Mannschaft auf. In diesem Bezirk hat der TuV Freiburg keine Mannschaft zurückgezogen, so daß Kaslach ohne Kampf blieb. In der Gruppe 4 (Konstanz) endlich gibt es keine Mannschaft, die Germania Hornberg ernstlich gefährden könnte. Die Hornberger gewannen diesmal in Bilingen mit 20:0.

Die Ergebnisse:

Bezirk 1 (Unterbaden): KSV Lodenburg gegen TdG Heidelberg 12:5; Eiche Sandhofen gegen SpVg 84 Mannheim 20:0.
Bezirk 2 (Karlsruhe): Germania Bruchsal

fal — KSV Durlach 16:4; Germania Weingarten — Germania Karlsruhe 12:4.
Bezirk 3 (Freiburg): Germania Freiburg gegen KSV Kollnau 11:8; SV Kaslach gegen KSV Waldkirch 11:5.
Bezirk 4 (Konstanz): Germania Bilingen gegen Germania Hornberg 8:0; KSV Konstanz — Eiche Schliach 12:7; KSV Rinnenbron — KSV St. Georgen 9:11.

Polo und Baskeff im Olympia-programm

Wie bekannt wird, hat das Internationale Olympische Komitee das Polo- und das Baskeff-Spiel in das Programm der Olympischen Spiele aufgenommen, so daß also auch in diesen Sportarten erstmalig 1936 in Berlin Olympiadisziplinen erkämpft werden können. Das Organisations-Komitee der XI. Olympiade 1936 hat auch für das Baskeff-Spiel

Neue Motorrad-Weltrekorde Guthries

Die Saison der Weltrekorde fährt in der Motorwelt rasch voran. Schon wieder kommt eine Meldung, die von einer Reihe neuer Weltrekorde berichtet, aus Paris, von der Autorennbahn Linas Montlhéry. Dort hatte der bekannte englische Motorradrennfahrer Guthrie mit einer Halbliter-Motorion die Weltrekorde über 50 Kilometer und 50 Meilen mit lebendem Start zum Ziel seiner Angriffe gemacht, die übrigens vollbracht wurden. Guthrie verbesserte die alte Höchstleistung von Handley auf 182,25 Stundenkilometer über 50 Kilometer und über 50 Meilen

Turnier bereits die Zeitskala festgelegt; es wird vom 12. bis 14. August ausgetragen werden. Deutschland wird in dieser Sportart nicht vertreten sein, da Baskeff in Deutschland nicht gespielt wird. Das Polo-Turnier wird dagegen voraussichtlich auch eine deutsche Mannschaft im Wettbewerb sehen, denn in Berlin, Hamburg, Bremen, Köln, Frankfurt a. M. usw. wird dieser schöne (aber sehr kostspielige) Sport ja schon seit vielen Jahren ausgeübt.

Amsterdamer Sechstagerrennen

Vijlenderburg/Wals und Schön/Hürtgen liegen in Führung
In der dritten Nacht des II. Amsterdamer Sechstager-Rennens kämpften sich die Favoriten Vijlenderburg/Wals die Führung, aber das deutsche Paar Schön/Hürtgen bestreite sich dauernd an ihre Herren und ließ sich nicht aus der Spitzenrolle verdrängen. Zwei Runden zurück folgten am Montagmorgen J. v. Kempen/Straas vor den aufgerückten Franzosen Brocardo/Guimbrettiere und Hill/Braspenning.

Eishockey

Deutscher Sieg gegen Frankreich

Vor 1000 Zuschauern gelang es am Sonntagabend im Münchener Prinzregenten-Stadion der deutschen Eishockey-Nationalmannschaft buchstäblich in letzter Sekunde die französische Mannschaft von Stade Francais Paris zu besiegen. Der Kampf war gegenüber dem Vortagspiel bedeutend schneller und teilweise auch viel härter. Im ersten Drittel hatten beide Vorhüter schon gefährliche Vorstöße abzuwehren, in der Mitte der Spielzeit kam schließlich Defosse für die Franzosen nach Zuspiel von Gagnon zum Führungstreffer. Im zweiten Drittel gab es manch gefährliche Situation, aber immer wieder war Enginger sowie der Franzose Mac Lean im Tor auf dem Posten. Bei den Franzosen gefiel vor allem wieder der wuchtige Verteidiger Belhumeur, aber die deutsche Abwehr war nicht mehr zu überwinden. Bei einem schnellen Vorstoß von Erdtitz gelang Trabnowski der Ausgleichstreffer für die deutschen Spieler. Im letzten Drittel kämpften die Franzosen zuerst mit aller Macht. Sie verloren auf einige Minuten Kadorette und den in diesem Spiel mitwirkenden Michaelis, da diese von den Spielkellern wegen übermäßiger Härte hinausgeschickt wurden. Bei Deutschland schenkt noch verzieht auscheiden und schon dachte man an einen unentschiedenen Ausgang, als es wenige Sekunden vor Schluss Trabnowski durch eine fabelhafte Einzelleistung gelang, noch einen viel besudelten 2:1 (0:1, 1:0, 1:0)-Sieg zu erzielen.

Mercedes-Rennmannschaft zu Hause

Die Mercedes-Benz-Rennmannschaft hat ihren Aufenthalt in Ungarn abgebrochen und ist nach Deutschland in das Untertürkheimer Werk der Daimler-Benz-AG zurückgekehrt. Die von Caracciola noch geplanten Rekordversuche

Aus dem Handball-Lager

Jahn Neckarau — Post Mannheim 7:7 (3:5)

Der Postsporverein mußte in diesem Spiel mit fünf Ersparungen antreten. Trotzdem ist in diesem Spiel der erste Punkt errungen worden. Die Mannschaft spielte diesmal sehr eifrig und hat das Unentschieden verdient. Am besten haben bei Post Füglein und Hoffmann gefallen, die auch die meisten Tore erzielen konnten. Neckarau hat nicht die gute Leistung vollbracht, die man nach den letzten, achtunggebührenden Leistungen erwarten konnte. Staff hinterließ auf dieser Seite einen guten Eindruck.

Handball im Kreis 13 (badischer Neckar)

Die Ergebnisse des 4. November

Kreisklasse I:

Staffel 1:

TdG Lodenburg	TdG Dossenheim	9:4
2 Mannschaften		4:4
Dobensachsen	TV Neckarhausen	12:7
TdG Heidelberg	TdG Heilbronn	8:4

Staffel 2:

Wieslingen	Planstadt	26:3
DJK Biegelhausen	TV St. Leon	7:9
TV Blesloch	TV Eppelheim	5:6
TSV Rodbach	TV Kirchheim	5:3
2 Mannschaften		5:5

TV Rheinau — DJK Lindenhof 7:7 (3:6)

Lindenhof ging schon kurz nach Spielbeginn in Führung und vergrößerte diesen Vorsprung zweimal durch Zell und durch Stüber auf 6:3. Nach einem Tor des Platzhüters vergrößerte die Rheinau den Torunterschied durch Zell und Schmitt auf 1:6. Zwei Rheinauer Erfolge bringen mit 3:6 das Halbzeitergebnis. Nach der Pause erhöht Dösch auf 3:7, aber dann kommt plötzlich Rheinau groß in Fahrt und holt Tor um Tor auf, so daß es am Ende sogar noch zum Gleichstand reicht.

Kreisklasse II:

TV Großschauen	TV 62 Weinheim III	5:7
TdG Dödsheim	DJK Leutershausen	7:4
TSV Schriesheim	DJK Eppelheim	13:8
DJK Dossenheim	TSV Waldorf	13:6
„Jahn“ Weinheim III	TV Ebingen	2:9

Jugendklasse:

„Jahn“ Weinheim	TV 7 Heidelberg	9:7
TV Hemsbach	TdG Dossenheim	5:2
TdG Schriesheim	DJK Dossenheim	15:2
Wieslingen	Ruppach	10:8
DJK Biegelhausen	St. Leon	9:7

Schießsport

Schützengesellschaft „Diana“ e. V. Mannheim

Die alljährlich, findet in den letzten Tagen des Monats Oktober das Schützefest der Gesellschaft statt und hat in diesem Jahr am Sonntag, den 25. Oktober, sein Ende gefunden. Das Schießen, das in diesem Jahre auf Jagdscheiben, Stadtscheiben, Standfließscheibe und Adrianscheibe, sowie auf Kleinkaliberscheiben, Kleinkaliberscheibe und Wandscheiben für beide Kaliber durchgeführt wurde, nahm einen sehr sportlichen Verlauf und waren die Ergebnisse sehr zufriedenstellend. Sehr erfreulich war schließlich, daß gerade die Jugend an dem Schießen einen sehr regen Anteil nimmt und erkannt hat, daß im neuen Deutschland der älteste Sport volle Anerkennung sowohl bei den Volksgenossen, als auch bei der Regierung findet. Der Leiter der Gesellschaft führte auch in seiner Ansprache an die Mitglieder der Gesellschaft mit Recht aus, daß die Jugend im neuen Deutschland am Schießsport Anteil nehmen und mit dem Schießen vertraut sein muß.

Ergebnisse

1. Schützengesellschaft für das Jahr 1934 wurde mit einem 22-Zeiler Josef Schödn.

2. Standfließscheibe: Ernst Rudermeier, 2. Tr. Rudolf und J. Gd. Förster sen.

3. Jagd laufender Reiter: 1. Jos. Schödn, 2. Fritz Loh, 3. Heinz Gaa.

4. Standfließscheibe: 1. Rudermeier, Tr. Lehlshäger, Frauenförster Jr., Bened. Förster sen., Rud. Förster Jr., Schödn, Loh, Tr. Rudolf, Jander, Schupp, Gaa.

5. Kleinkaliberscheibe: 1. Rudermeier, Frauenförster Jr., Zellweger, Tr. Rudolf.

6. Kleinkaliberscheibe: 1. Schödn, Schütz, Jander, Rober, Langenderger, Jäger, Loh, Tr. Lehlshäger, Barik, Frauenförster Jr., Förster sen., Zellweger, Tr. Rudolf, Rudermeier, Förster Jr., Rud. Tr. Bläßer, Jelig, Gröbe, Gaa und Gaudmeier.

Tagung der DS-Fachwarte des Gauess XIV

Erstmalig fanden sich nach der Neuordnung der deutschen Leibesübungen und nach der Proklamation des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen die Fachwarte und Obleute des Gauess XIV der DS unter dem Vorsitz von Gauoberturwart Schweizer Mannheim zu einer Tagung zusammen, die insofern als grundlegend anzusehen ist, als es galt, nach den veränderten Verhältnissen die Aufgaben der nächsten Zeit zu umreißen und die Arbeitspläne festzulegen. Nach einer arbeitsreichen Tagung, der auch Gauobertur Tr. Fischer und zeitweise Gauoberturwart Vdr anwohnte, wurden alle die Fragen eingehend behandelt, die zur Vertiefung der turnerischen Arbeit und zur einheitlichen Auswirkung derselben für die Turnkreise und Vereine der Badischen Turnerschaft im Mittelpunkt des Interesses stehen.

Einen recht breiten Raum wird noch wie vor die Arbeit auf allen Gebieten einnehmen, wie sie bereits in diesem Jahre erfolgreich eingeleitet hat, für das Frauenturnen und in Fortsetzung augenblicklich für das Turnen der Reiterinnen durch eine Reihe von Lehrgängen sich auswirkt.

Im Mittelpunkt jedoch standen die ersten Vorgesprächen für das Gauturnen im Jahre 1935, das entsprechend den Anweisungen des Reichsportführers zu einem Gauess des Reichsbundes für Leibesübungen ausgebaut wird. Mit dem Gauturnen 1935 zusammen fällt gleichzeitig das 14-jährige Bestehen der Badischen Turnerschaft in der heutigen Gliederung, deren Vorstand der Oberheimische Turnerbund war. Aus diesem Grunde wird als Festtag die Landeshauptstadt Karlsruhe ansetzen, die mit der Gründung des Oberheimischen Turnerbundes im enghen Zusammenhang steht. Es wäre verfehlt, dem schon Einzelheiten über die Gestaltung des Gauess 1935 zu verlautbaren, denn bei der Kürze der Zeit war es naturgemäß noch nicht möglich, alle Vorarbeiten zum Abschluß zu bringen, die vor der endgültigen Gestaltung des Festes als eine Voraussetzung des Reichsbundes für Leibesübungen gelistet werden müssen.

Einen recht breiten Raum wird fernerhin dem Turnwesen einzunehmen sein, dessen Ausbau in die Turnkreise und Turnvereine ja bereits vollzogen ist, so daß auch auf diesem Gebiete die praktische Arbeit sich immer mehr zu verwirklichen beginnt.

Hockeyklubkampf

TFC Ludwigshafen — TV Germania Mannheim 2:1 (1:1)

Am Sonntagmorgen hatte der TFC den TV Germania zu einem Klubkampf verpflichtet. Das Hauptinteresse wandte sich dem Spiel der ersten Herrenmannschaften zu, die in folgender Aufstellung antraten:

TFC: Wöllig; Scheib, Bahm; Weber, Pfau, Brümmer; Brand I, Baier, Brand II, Grün, Konrad.

Germania: Ufer; Huber, Bad; Riebergall, Windirsch, Fehrenbender; Christophel, Haas, Hochadel, Gunkel, Herbert.

Germania fand sich schneller zusammen und konnte bald durch Hochadel mit wunderbarem Schuß in Führung gehen. Der TFC kam erst allmählich in Fahrt und wäre beinahe zu einem Erfolg gekommen, doch Riebergall rettete im letzten Augenblick den von Ufer verfehlten Ball. Anschließend hielt Ufer eine gut geschossene Ecke der Ludwigshafener. Der Kampf wogte nun hin und her, bis dem Halbrechten Baier aus einem Gedränge durch Schlenzball der Ausgleich für TFC gelang.

Nach der Pause mußte TFC den verletzten Brand II durch einen neuen Spieler ersetzen, was jedoch auf das Zusammenspiel weiter keinen nachteiligen Einfluß hatte. TFC hatte sogar eine klare Chance, aber Grün verlor handhoch. Bei weiterem Drängen der Platzherren wurde die Germaniaverteidigung, in der Bad auch verletzt war, überspielt und wie-

der war es der ausgezeichnete Baier, der durch einfaches Einschleichen seinen Verein in Führung brachte. Aber einen weiteren Schuß Baier's, der nun den Sturm führte, konnte Ufer abwehren. Im Gästeturm ließ Gunkel eine große Chance aus, die den nun aufkommenden Germanen den verdienten Ausgleich gebracht hätte.

Im weiteren Verlauf des Klubkampfes trennten sich die zweiten Mannschaften 0:0, wobei besonders die ausgezeichnete Leistung des Germanienhüters hervorzuheben ist, der die gefährlichsten Schüsse meisterte. Bei den dritten Mannschaften blieb TFC mit 6:2 Sieger, bei den Knaben Germania mit 1:0. Die erste Damenelf des TFC hatte die zweite von Germania zum Gegner und mußte eine 2:0-Niederlage hinnehmen. Der Klubkampf endete somit mit 5:5 Punkten unentschieden.

Germania (Damen I) — VfR 3:5. — 3 —

Hoden

TV 1846 (Damen) — TV 1834 Pforzheim (Damen) 4:0

Am vergangenen Sonntag weckte die erste Damen-Elf des Turnvereins Mannheim in Pforzheim. Auch dieses Spiel gewannen die Mannheimerinnen sicher auf Grund ihrer besseren Technik und ihrer größeren Schnelligkeit. Bei den Mannheimerinnen war die Mittelläuferin wieder in Hochform und durfte weit aus die beste Spielerin auf dem Platz gewesen sein. Neben ihr arbeiteten der gesamte Sturm und die Verteidigung zufriedenstellend. Der Mannheimer Torwächter wurde überhaupt nicht beschäftigt.

Nach erfolgreichem Rekordflug glücklich gelandet



Die englischen Flieger Jones und Walker sind auf dem Flugplatz Lympe gelandet. Sie haben zwar nicht den Gesamtrekord von Scott und Black gebrochen, dafür aber nicht weniger als 8 Teilrekorde, unter ihnen den eines Fluges nach Australien und zurück. Für diese Strecke brauchten die Piloten 13 Tage, 6 Stunden, 41 Minuten. Nach der glücklichen Landung in Lympe. Jones beim Ausladen der mitgebrachten Post

